





# Einfach märchenhaft!

Alte Märchen in neuen Kleidern

Texte schreibender Schüler\*innen für den  
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.  
im Rahmen des Programms  
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von  
Nevfel Cumart

mitteldeutscher verlag

Alle Rechte vorbehalten! © Mitteldeutscher Verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz: Paul Frenzel

Gestaltung / Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

[www.boedecker-buendnisse.de](http://www.boedecker-buendnisse.de)

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2022 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

[www.mitteldeutscherverlag.de](http://www.mitteldeutscherverlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-350-1

Printed in the EU

Alle Rechte vorbehalten! © Mitteldeutscher Verlag

## Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor\*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt

werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Bayern kooperierten folgende lokale Bündnispartner: Grund- und Mittelschule Hirschaid, Gemeindebücherei Hirschaid und der Friedrich-Bödecker-Kreis in Bayern e. V. Als Autor leitete Nevfel Cumart vom 2. Juli bis 31. Dezember 2021 die Patenschaft, wobei Franz Werthmann als Koordinator für den Friedrich-Bödecker-Kreis Bayern die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

*Ursula Flacke*

*Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

## Anstelle eines Vorworts

Wenn ich an Märchen denke, dann kommen in mir ganz andere Erinnerungen aus meiner Kindheit und Jugend hoch als bei den Jugendlichen, die an diesem Schreibprojekt des Friedrich-Bödecker-Kreises teilgenommen haben. Keine Bücher, aus denen mir vorgelesen wurde, keine Kassetten zum Anhören, keine Videos oder DVDs zum Anschauen ...

Denn ich gehöre zu den – vermutlich wenigen – Menschen, die noch frei erzählte Märchen aus dem Mund eines anderen Menschen gehört haben. Es waren Verwandte von mir, die mir als Kind Märchen erzählten. Verwandte, die zum Teil auf dem Land wohnten im Süden der Türkei, die oftmals gar keinen Strom hatten im Haus, geschweige denn Radios oder Fernsehgeräte. Verwandte, die nicht lesen und schreiben konnten. Sie erzählten ausschweifend und blumig auf Türkisch und Arabisch. Sehr oft in den Nächten, wenn wir alle auf den warmen, flachen Dächern unter dem Moskitonetz nebeneinanderlagen und auf den Schlaf warteten.

Märchen waren meine ständigen Begleiter in den Sommermonaten in der Türkei. Da verwundert es nicht, dass sie in vielen meiner Gedichte auftauchen. Daher möchte ich anstelle eines langen Vorwortes lediglich eines dieser Gedichte anfügen.

## mondnächte

in den wäldern meiner kindheit  
wurden die bäume  
mit der blanken axt geschlagen

in der schule meiner kindheit  
fasste ein raum zwei klassen  
besaß der lehrer einen esel

in den sommern meiner kindheit  
schliefen wir auf dem dach  
in den schwülen nächten adanas

das weiße netz  
schützte uns gegen die moskitos  
das blaue auge  
schützte uns gegen den bösen blick  
der flügelschlag der tauben  
schützte uns gegen die mäuse  
und die märchen  
unserer verwandten führten uns  
hinaus  
hoch hinaus  
in den himmel  
und manchmal  
konnten wir sogar  
den mond greifen  
unter den sternern

## Danksagung

Solch ein umfangreiches Schreibprojekt hätte ohne Unterstützung und Förderung nicht realisiert werden können! Mein Dank gilt zunächst dem Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise, der dieses Werkstattprojekt im Rahmen des Programms „Kultur macht stark“ ermöglicht hat. Anna Eichfelder, Josephine Tetzner und Anita Tobies haben unser Projekt in dieser schwierigen Zeit mit der Corona-Pandemie aus der Ferne betreut und standen uns nicht nur bei formalen Fragen mit Geduld und Hilfsbereitschaft zur Verfügung.

Ich danke von Herzen Sibylle Kretzschmar, der Rektorin der Grund- und Mittelschule Hirschaid, die mit ihrem unerschütterlichen Optimismus den Corona-Widrigkeiten trotzte und mit ihrem Organisationstalent sowie ihren Kontakten dieses Projekt zum Laufen brachte. Ebenso danke ich Angelika Hornung, die manch einen Jugendlichen dazu motivierte, an diesem Projekt teilzunehmen. Mein Dank geht auch an Karin Betz, der Leiterin der Gemeindebücherei Hirschaid, die dieses Schreibprojekt unterstützte und uns ein inspirierendes Umfeld zum Arbeiten und zur Vorstellung des Buches bot.

Ganz besonders danke ich den vielen Jugendlichen, die sich zumeist voller Eifer und manchmal unter widrigen Umständen auf dieses Schreibprojekt eingelassen und dieses literarische Neuland mit mir betreten haben.

*Nevfel Cumart*

## Der See der Tränen

Es war einmal eine Prinzessin, die keine Hoffnung mehr in sich spürte, da ihre Familie sie verlassen und sie keine Freunde mehr hatte. Die Prinzessin war zwar sehr reich, aber immer allein. Sie hatte keinen Menschen, der sie unterstützte, also sah sie keinen Sinn mehr darin, weiterzuleben.

Irgendwann allerdings, als sie ins Dorf lief, um auf einem Marktplatz Gemüse und andere Lebensmittel zu kaufen, traf sie einen jungen Mann. Der Prinzessin stockte der Atem, weil sie noch nie zuvor so eine schöne Person gesehen hatte. Sie wollte diesen jungen Mann unbedingt kennenlernen, also ging sie auf ihn zu und sprach ihn einfach an.

Nach dieser ersten Begegnung trafen sie sich jeden Tag und sie verliebte sich schnell in ihn. Er war ihr neuer Hoffnungsschimmer und sie tat alles, um ihn nicht zu verlieren.

Nach einem Jahr Seite an Seite mit ihm fand sie jedoch heraus, dass er eine Beziehung zu einer anderen Frau hatte und dies brach ihr das Herz. Sie war so traurig, dass sie nur noch weinte und in ihrem Bett lag. Sie weinte im Laufe der Zeit so viel, dass sie einen See nur aus ihren Tränen erschuf.

Eines Tages gelangte ihr Ex-Freund an diesen See und wollte mit seiner neuen Liebe darin baden gehen. Sie gingen beide ins Wasser, doch der See der Tränen verschlang sie förmlich und kurz darauf ertranken sie beide.

Die Prinzessin hörte von dieser Nachricht, doch sie war dann nicht traurig. Auch wenn es grausam war, fand sie es tief in ihrem Herzen dennoch gut, dass er seine gerechte Strafe für den Betrug bekam. Also fühlte sie sich erleichtert, fand wieder etwas Hoffnung in ihrem Leben und glaubte erneut an die große Liebe.

So ging sie an einem sonnigen Nachmittag allein picknicken und traf dort auf eine sonderbare junge Frau. Deren Gesicht fand die Prinzessin so wunderschön wie ein Kunstwerk. Das Gesicht war gekennzeichnet mit einem Muttermal, mit blauen Augen, so klar wie das Meer, und vollen Lippen, so rot wie Blut. Die junge Frau hatte eine unglaubliche Ausstrahlung, ihr Grinsen und Lachen machten die Prinzessin innerlich glücklich. Und wie sich herausstellte, war die junge Frau mit dem Muttermal im Gesicht auch eine einfühlsame Zuhörerin.

Ein paar Wochen später, nachdem sie sich fast jeden Tag gesehen hatten, gingen sie wieder gemeinsam spazieren. Und auf einer wunderschönen Lichtung im Wald gestand die junge Frau aus dem Dorf der Prinzessin ihre Liebe. Und so fand die Prinzessin nun doch die große Liebe. Sie waren miteinander sehr glücklich und lebten zusammen ein tolles Leben bis an ihr Lebensende.

*Samira Shabani, 14 Jahre*

## Was weiß ich über Märchen?

Ich weiß, dass zum Beispiel die Gebrüder Grimm Märchen aus aller Welt gesammelt und aufgeschrieben haben. Heute gibt es sehr viele Märchen, die in fast alle Sprachen übersetzt worden sind und viele von ihnen sind auch sehr bekannt.

Die meisten Märchen wurden verharmlost wie zum Beispiel Peter Pan, von dem manche sagen, dass er eigentlich ein Todesengel war und dann zum Helden wurde, der Kinder in ein Wunderland bringt. Also werden viele Märchen praktisch so aufgeschrieben, dass sie für Kinder geeignet sind. Viele Märchen wurden auch verfilmt oder auf Kassetten aufgenommen, auf denen ein professioneller Sprecher sie vorliest.

Ich selbst habe Märchen früher als Kind erzählt bekommen oder habe viele Verfilmungen davon gesehen. Ich habe mir auch, so wie viele andere Kinder, die Sendung „Simsala Grimm“ angesehen.

Ich finde Märchen sehr schön, aber ich finde es blöd, dass sie in der heutigen Gesellschaft sehr wenig Bedeutung bekommen und dass in den vielen Neuverfilmungen zu viel abgeändert wird. Und ich finde es sehr schade, dass die Märchen, wie wir sie kennen, nach und nach verschwinden.

*Samira Shabani, 14 Jahre*

# Märchen

Manche Leute erzählen Kindern Märchen zum Einschlafen.

Alle Märchen enden und fangen fast gleich an, mit „es war einmal ...“ sowie „und wenn sie nicht gestorben sind ...“.

Es gibt eigentlich immer ein Happy End in Märchen.

Richtig echt und wahr sind Märchen nie, sie wurden weiter-erzählt und es wurde immer was dazuerfunden.

Chancen auf Verbesserung eines Bösen und Vergebung gibt es oft in Märchen.

Hunderte Märchen sind sehr bekannt und in der Welt verbreitet, viele Kinder kennen sie.

Ein Fabelwesen kommt in Märchen oft vor (z. B. Drachen oder Feen) und einige Märchen wurden für Kinder geeignet erfolgreich verfilmt.

Nur das Gute gewinnt im Märchen, doch so ist das im echten Leben nicht immer.

*Samira Shabani, 14 Jahre*

## Susi und die arme Familie

In Berlin lebte ein Vater alleinerziehend mit zwei Kindern. Sie hatten wenig Geld, also musste der Sohn auch viel arbeiten, damit die Familie überhaupt über die Runden kam.

Der Sohn arbeitete den ganzen Tag, doch die Tochter durfte sich immer mit Freundinnen treffen. Ihr wurden auch vom Vater alle Wünsche erfüllt. Es ging auch immer so weiter, doch vor einer Woche änderte sich einiges, denn der Sohn war auf einmal nicht mehr da. Es schien so, als ob er von zu Hause weggelaufen wäre.

Nach einiger Zeit hatte der Sohn kein Geld mehr und er fing an, auf der Straße zu betteln. Am Tag darauf fand ihn eine alte Frau auf der Straße beim Betteln und sagte ihm: „Du armer Junge, du brauchst nicht mehr zu betteln. Wenn du willst, kannst du mit zu mir nach Hause kommen. Und solange du alles machst, was ich dir sage, werde ich dich dafür belohnen.“ Da der Junge keine andere Wahl hatte und nicht auf der Straße verhungern wollte, nahm er das Angebot der alten Frau an. Als die beiden im Haus der alten Frau ankamen, stellte sie sich als Susi vor.

Drei Tage vergingen und langsam bekam der Junge Heimweh. Auch wenn er hier bei der alten Frau viel weniger arbeiten musste als daheim und auch gut belohnt wurde, vermissste er sein Zuhause. Die alte Frau machte ihm einige Brote und gab ihm auch Tausend Euro. Dann machte sich der Junge auf den Weg nach Hause.

Seine Schwester erfuhr, was passiert war. Sie wollte auch Geld, also stellte sie sich an dieselbe Stelle an der Straße und fing an zu betteln. Doch Susi, die alte Frau, ignorierte sie, denn sie wusste um ihre Falschheit, also kam die Tochter ohne Geld nach Hause.

Der Sohn entschied sich, das Geld seinem Vater zu geben. Allerdings sollte er versprechen, dass ab jetzt die Arbeit gerecht aufgeteilt wird und nicht der Sohn alles erledigen muss. Nachdem der Vater zugestimmt hatte, wurde das Leben des Sohnes viel besser.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute glücklich und fair miteinander.

*Samira Shabani, 14 Jahre*

## Das Supermodel Elisabeth

Elisabeth war ein „ganz gewöhnliches“ Mädchen, das zur Schule ging. Sie wollte schon immer mal Model werden, das war ihr Traum! Doch sie wusste, dass sie es niemals schaffen würde, da sie einen großen dunklen Fleck auf ihrer rechten Wange hatte. In der Schule wurde sie dafür von den anderen Jugendlichen regelrecht gemobbt und erniedrigt.

Als Elisabeth zu einer jungen Frau herangewachsen war, zog sie nach New York City. Jetzt lebt sie im Jahr 2021 in einer überfüllten Stadt, in einer kleinen Wohnung mit ihren Mitbewohnern. Da läuft es auch nicht anders ab als in der Schule. Ihre Mitbewohner spotten und lachen hinter ihrem Rücken, sie machen sie nur runter, geben ihr die schweren Sachen im Haushalt auf und vermitteln Elisabeth auf jeden Fall das Gefühl, hässlich und nichts wert zu sein. Um das kleine Zimmer zu finanzieren, arbeitet sie als Kellnerin für ein winziges Gehalt.

An einem „ganz gewöhnlichen“ Tag machte sie sich wie immer fertig und ging zur Arbeit als Kellnerin. Diesmal aber musste sie bei einem Essen von Geschäftsleuten bedienen. Dort warfen die Geschäftsleute komische Blicke auf sie und kicherten. Sie war es gewohnt und dachte sich nichts weiter dabei.

Als sie alles abgeräumt hatte und die Gäste gegangen waren, blieb einer der Geschäftsleute vor ihr stehen. Er sah sie an und meinte, sie habe ein sehr schönes Gesicht. Der Mann machte ihr ein Angebot und schlug ihr vor, dass sie unbedingt modeln solle. Er kannte die Situation beim Modeln und dachte sich schon, dass sie das niemals zahlen könnte. So meinte er: „Wenn du in meine Modelagentur eintrittst, für mich an Fashion Weeks teilnimmst, so finanziere ich dir erst mal alles“. Sie nahm das Angebot sofort dankend an.

Der Mann hatte sie zu einem Supermodel gemacht. Mittlerweile ist sie ein Star und bekannt für ihr außergewöhnliches Gesicht. Nun zahlt sie alles ab, was der Mann für sie finanziert hat.

Elisabeth lebt ihren Traum.

*Joana Sophie Simpson, 14 Jahre*

## **Motivation, aufschreiben, weinen**

Tja, bereits vor 200 Jahren gab es schon so ein gewisses Problem. Das Problem bereitet vielen jungen Menschen noch größere Probleme.

Depressionen, Selbstzweifel, Ärger und Wutanfälle waren schon vorauszusehen und ich könnte noch ewig lang mit den Aufzählungen weitermachen. Um es euch noch deutlicher zu machen. Mein Tag lief ungefähr so ab: Ich gehe zur Schule und ich begegne diesem Problem, ich gehe nach Hause, meine Schwester fragt mich, ob ich ihr bei den Hausaufgaben helfe, ich begegne diesem Problem, ich mache selbst Hausaufgaben und ich begegne wieder einmal diesem gewissen Problem.

Am späten Nachmittag setze ich mich mit Motivation an meinen Schreibtisch und fange an, die Probleme von diesem Problem aufzuschreiben. Am Anfang fühle ich mich wirklich als der Doppelgänger von Albert Einstein und denke, dass ich auf jeden Fall eine Eins schreiben werde. Doch auf einmal wendet sich alles, so schnell kann man gar nicht gucken, und zu diesem Problem kommen noch etwa ein Dutzend mehr Probleme hinzu, die Probleme werden immer und immer größer.

Das Ganze endet dann in einem Heul- und Nervenzusammenbruch und gefühlt auf jeden Fall mit der Note Sechs. Ich würde euch ja gern sagen, dass diese Erzählung mit einem Happy End ausgeht, aber es gibt keins.

Wisst ihr, von welchem Problem ich rede? Jap, Mathe. Mathe ist ein Wort für sich und ich glaube, viel mehr brauch ich dazu nicht sagen. Mathe ist ein Teufelskreis, in den ich mit Motivation reingehe und weinend rausgehe. Bevor diese Geschichte zu Ende ist, wenn man es überhaupt eine Geschichte nennen kann. Ich glaub eher eine Art und Weise, wie ich meinen Frust rausgelassen habe. Ich möchte Mathe noch eine Nachricht hinterlassen: „Löse gefälligst deine eigenen Probleme.“ Liebe Grüße, Joana. Nein, das ist kein Märchen. Das ist die Realität meines schulischen Alltags.

*Joana Sophie Simpson, 14 Jahre*

## Märchen

Märchen! Tja, hier sitze ich nun, bin 14 Jahre alt und denk mir, wie schnell die Zeit doch verflogen ist.

Erst saß ich noch da und hab vor mich hingeträumt und jetzt wird das Leben ernst. Mach dies, mach das und nach deinem Schulabschluss mach auf jeden Fall noch dieses und jenes ...

Märchen waren früher alles für mich. Ich habe mich selbst immer wie im Märchen gefühlt, na ja, ich habe mir meine eigene kleine Welt zum Märchen gemacht.

Damals habe ich zum Geburtstag ein Märchenbuch bekommen. Da ich aber keine Leseratte war, besser gesagt immer noch keine bin, habe ich dann doch die guten alten Kassetten bevorzugt. Egal ob beim Einschlafen, während der Autofahrt oder beim Malen, egal wo, die Märchen haben mich überall hinbegleitet.

*Joana Sophie Simpson, 14 Jahre*

# Märchen

Märchen waren ein wichtiger Teil meiner Kindheit. Ganz besonders im Alltag.

Angst und Furcht sind in ganz vielen Märchen enthalten.

Einblick in eine andere fantastische Welt zu bekommen, das ist das, was Märchen ausmacht.

Reue und Treue, aber auch Verrat und Enttäuschung werden in Märchen gelernt.

CDs mit Märchen und Geschichten spielten bei mir eine große Rolle.

Hautfarbe und Nationalität spielten in Märchen, die ich kenne, nie eine Rolle.

Einfach mal abschalten, das empfinde ich immer noch, wenn ich Märchen anhöre.

Nachts bevor ich ins Bett gegangen bin, habe ich immer Märchen angehört.

*Joana Sophie Simpson, 14 Jahre*

## Hänsel und Gretel

In dieser kurzen Story geht's um zwei Geschwister, die absolut keine Kohle mehr hatten und von ihren Eltern auch noch ausgesetzt wurden. Hänsels und Gretels Alte waren nicht so *rich* und hatten kein Money, um den beiden Kids etwas zum Schnabulieren zu kaufen. Deshalb setzten die beiden *cruel* Eltern ihre armen Kinder im Wald aus.

Planlos irrten die beiden Loser rum und verlieben sich. Irgendwann fanden sie dann 'ne geile Knusperbude und wollten sich sattfressen. Das hörte so 'ne Olle und kam aus der Fressbude. Sie lud die beiden Randalierer dann zum Essen ein. Die Gammel-Olle hatte aber hinterfotzige Gedanken und war voll geil auf Hänselfleisch und sperrte ihn deshalb weg zum Fettwerden. Das Girl blieb *free* und sollte dabei die ganze Drecksarbeit machen. Irgendwann verlangte die olle Hexe dann auch noch, dass das arme Mädchel in den Ofen kriechen sollte, um zu schauen, ob das Brot schon fertig ist, damit sie die Gretel zuerst braten konnte. Denn mit dem eingesperrten Bro wurde ja draußen nichts. Da wurde aber die kleine Schnecke endlich klar in der Birne und checkte, was die knackige Alte vorhatte und schubste das Klappergestell selber in die Röhre. Danach ließ sie den Bro aus dem Käfig und stopfte sich die ersparten Rentenbezüge der Ollen in ihre Tasche. Zum Schluss sind beide dann wieder heim zu ihren Eltern, um ihnen die fette Knete zu zeigen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie heute im Heim. Ende!

*Emely Hesse, 14 Jahre*

## Der grüne Kobold

Vor langer, langer Zeit lebte ein grüner Kobold im Zauberwald. Er war sehr böse und erschreckte jedes Wesen, das dort lebte.

Eines Tages ging die verwöhnte Prinzessin vom Schloss Goldenheim in den Zauberwald, um ein paar Zauberbeeren zu holen. Doch dann sah sie eine kleine Fee und folgte ihr immer weiter in den Zauberwald hinein. Auf einmal stand sie vor dem riesigen Kobold und bekam schreckliche Angst. Der Kobold nahm sie gefangen, um sie dann am Ende nach ein paar Tagen zu verspeisen. Nachdem diese vergangen waren, sperrte er die Prinzessin ein und holte dann draußen ein paar Kräuter für die leckere Suppe, die es mit der Prinzessin geben sollte.

An demselben Tag ging auch ein sehr mutiger Prinz in den Zauberwald, um ein bisschen Feenstaub zu holen. Er ging heute mal etwas weiter rein als sonst, weil er so neugierig darauf war, was es weiter noch in diesem mysteriösen Wald gab.

Auf einmal hörte er in der Ferne Hilfeschreie. Als er vor der Höhle des bösen Koboldes stand, sah er hinten im Kerker die wunderschöne Prinzessin und wollte sie befreien. Also packte er sein Schwert aus, kämpfte gegen den Kobold und besiegte ihn. Er befreite die Prinzessin und verliebte sich in sie! Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie wohl noch heute.

*Emely Hesse, 14 Jahre*

## Heidi Klum

Die Mutter von Melli und Sandra war sehr streng und hat die beiden immer nur angemault. Die beiden Geschwister waren auch nicht so beliebt in der Schule, deswegen waren die beiden auch sehr schüchtern.

Eines Tages ist Melli nach der Schule dann noch ein bisschen in die City gegangen. Auf einmal lief Heidi Klum auf der anderen Straßenseite und rief herüber: „Hey, du, bleib mal stehen. Mit den blonden Haaren siehst du echt wie ein Model aus!“ Melli blieb stehen und hörte sich an, was Heidi zu sagen hatte. Heidi meinte, dass sie in zwei Wochen zu ihrem Casting kommen könnte. Da freute sich Melli so sehr, dass sie gleich nach Hause ging und es ihrer Mutter und Sandra erzählte. Da war die Mutter so begeistert und wollte das auch für Sandra.

Zwei Wochen später war das Casting und Melli war dran. Heidi war so begeistert, dass sie mit in die Staffel durfte, dann war aber Sandra dran und sie war so schlecht und blamierte sich richtig. Sandra musste weiter in die Schule gehen und wurde von den anderen dann richtig ausgelacht.

Ein paar Monate später war das Finale von Germany's Next Topmodel und Melli gewann die Castingshow. Sie wurde dann richtig gefeiert und wurde beliebt.

Ob das ein Märchen ist? Find es doch selbst heraus!

*Emely Hesse, 14 Jahre*

## Eine andere und besondere Liebe

In einer längst vergangenen Zeit lebten eine arme Bettlerin und eine reiche Prinzessin in einem alten, verwelkten Königreich. Die beiden Frauen kannten sich nicht und wussten auch nichts voneinander, bis das Schicksal sie eines Tages zusammenführte.

An einem verschneiten Morgen schlich die Prinzessin des Königreichs sich aus dem Schloss und machte sich auf den Weg, um sich in einem nahegelegenen Dorf etwas umzusehen. Bisher hatte die junge Prinzessin noch nie das Schloss der Königsfamilie allein verlassen. In diesem kleinen Dorf traf sie auf eine junge Bettlerin am Straßenrand, die in einen dünnen, vollgeschneiten Mantel eingewickelt war. Die arme junge Frau fror erbärmlich, das sah man ihr sofort an. Die Prinzessin beschloss, dieser Obdachlosen ihren warmen Mantel zu schenken, damit sie nicht mehr so fror. Danach eilte die Prinzessin wieder in das Schloss und schlich sich hinein, ohne dass irgendjemand ihre Abwesenheit bemerkt hatte.

Eine Woche später ging die Prinzessin wieder in das Dorf und traf erneut auf das bettelnde Mädchen, welches der Prinzessin zum Dank für den Mantel ein Stück ihres Brotes anbot. Die Prinzessin lehnte allerdings ab. „Komm mit mir“, sagte sie stattdessen. Das arme Mädchen stand auf und folgte ihr.

Nach einiger Zeit kamen sie vor dem Schloss der Prinzessin an und gingen durch einen kleinen, geheimen Eingang hinein in ihr Gemach. Dort gab die Prinzessin der verschmutzten Bettlerin neue Kleidung und ließ ihr ein Bad ein. Nachdem sich das Mädchen entspannt und die frische Kleidung angezogen hatte, setzte sie sich neben die Prinzessin, welche die ganze Zeit auf dem großen und gemütlichen Bett auf sie

gewartet hatte. Beide redeten und redeten den ganzen Tag über alles Mögliche und verhielten sich so vertraut miteinander, als würden sie sich schon seit ewiger Zeit kennen.

Seit diesem Tag trafen sich die beiden Mädchen alle zwei Tage. Schließlich kaufte die Prinzessin dem Bettler-Mädchen eine kleine Wohnung in einem Mietshaus, damit dieses nicht krank wurde oder aber draußen in der Kälte erfror. Nach ein paar Wochen erkannten beide Mädchen, dass sie sich ineinander verliebt hatten und beschlossen, eine heimliche Beziehung einzugehen.

Leider hatten die beiden jungen Frauen Pech, denn kurze Zeit später wurde ihre Beziehung aufgedeckt. Von dem Augenblick an war die Hölle los und jeder, der König und die Königin, die Armen und die Reichen im Lande, versuchte, die beiden Mädchen auseinanderzubringen. Das komplette Königreich wollte die schöne Beziehung der beiden Mädchen zerstören.

Die Prinzessin wurde von allen isoliert und das Bettler-Mädchen in einen dunklen Kerker gesperrt. Allerdings schaffte es das Mädchen, aus dem Kerker auszubrechen und zu der Prinzessin zu gelangen. Dort fand man sie aber wieder und das Mädchen wurde wieder weggesperrt und die Prinzessin noch besser bewacht. Aber ganz egal, wie viel strenger und härter die Maßnahmen und Bestrafungen wurden, auf irgendeine Weise fanden die beiden Mädchen immer wieder zusammen.

Nachdem es ein ganzes Jahr so weiterging und sich viele Menschen Gedanken über die so starke Liebe der Mädchen gemacht hatten, gab der König schließlich auf und ließ beide zusammen sein. Jeder akzeptierte diese Entscheidung und als der König verstarb und die beiden Mädchen Königinnen wurden, erblühte das ganze Königreich in neuem Glanz. Die

Ernten wurden besser und die Gemeinschaft stärker. Alle Menschen waren glücklich und niemand musste leiden.

*Hannah Fehse, 15 Jahre*

## **Aurelia und der Teufel**

Es war einmal ein tapferes Mädchen, das Aurelia hieß und in einem fernen Land lebte. Als sie wie so oft durch den Wald lief, erspähte sie einen alten Mann, der mit einem schweren Sack auf dem Rücken am Wegrand entlangkeuchte. Da Aurelia ein frommer, hilfsbereiter Mensch war, fragte sie sogleich den Greis, ob sie seine Last tragen solle. Der Mann nahm dankend an. Nach einiger Zeit hatte er sich erholt, bat um seinen Beutel und schenkte dem Mädchen ein Amulett.

Dann trennten sich ihre Wege. Als Aurelia ihr Geschenk betrachtete, fiel ihr auf, dass ein glühender Pfeil, der darauf abgebildet war, immer in die gleiche Richtung leuchtete. Auf dem Nachhauseweg kam sie am Berg Horrible vorbei, wo ihr Amulett ganz tiefrot aufglühte und eine Schrift sichtbar wurde, die besagte:

Im Berg Horrible liegt ein Kristall,  
der glitzert und funkelt nach überall.  
Bei dessen Berührung hast du einen Wunsch frei,  
aber hüte dich vorm Teufel, denn der ist gefeit.

Das Mädchen wurde innerlich richtig aufgewühlt und wollte wissen, was dahintersteckte. Sie näherte sich daraufhin dem Berg, an dessen Fuß sie einen Abstieg in die Erde fand. Nach-

dem Aurelia sogleich hinunterkletterte, eröffnete sich ihr ein langer, dunkler Gang, den sie entlanggehen konnte, weil das Amulett ihr den Weg leuchtete.

Als plötzlich eine Kreatur aus dem Nichts vor ihr Angesicht sprang, die der Teufel höchstpersönlich war, zuckte das Mädchen erschrocken zusammen. Da sprach der Teufel mit drohender Stimme: „Weil du es gewagt hast, zu mir zu kommen, ist deine Seele mein! Es sei denn, du bestehst drei Prüfungen! Die erste wäre, komme vor dem nächsten Sonnenaufgang vom Friedhof aus wieder lebend in die Höhle.“

Aurelia dachte noch, dass dies eine recht einfache Aufgabe sei, weil sie den nahegelegenen Friedhof sehr gut kannte, aber plötzlich wurde ihr schwarz vor den Augen. Als sie wieder zu sich kam, war um sie herum alles dunkel und eng. Aurelia stellte fest, dass sie in einem engen Baum lag und sich weder aufsetzen noch umdrehen konnte. Ihr fuhr es durch Mark und Bein! Das war gar kein kleiner Baum! Dem Mädchen wurde bewusst, dass sie in einem Sarg lag! Aus weiter Ferne hörte sie noch einmal das hässliche Lachen des Teufels. Die Prüfung war doch nicht so einfach, wie Aurelia anfangs dachte! Als sie sich etwas beruhigt hatte, dachte sie nach, wie sie aus dieser verzwickten Lage herauskommen könnte. Da fiel ihr ein, dass sie noch das Amulett besaß. Aurelia tastete es ab und suchte nach einer Art Knopf, den sie bestätigte. Daraufhin fing der Pfeil wieder das Glühen an – blutrot – und schob sich zu drei Vierteln aus dem Amulett heraus. Während er so glühte, konnte Aurelia erkennen, dass die Pfeilspitze aus scharfem Metall bestand. Da kam ihr die Idee, sich aus dem Sarg zu befreien, indem sie mit dem Amulett, das jetzt einem Messer ähnelte, eine Tür in den Deckel schnitt. Aurelia wurde bewusst, dass sie etwas voreilig gehandelt hatte, als die ganze

Erde auf sie hereinstürzte. Das Mädchen versuchte, sich nach oben zu graben, denn sie bekam langsam keine Luft mehr. Verkrampft hielt sie das Amulett fest in der Hand, welches plötzlich ganz von allein anfang, sich zu drehen und Aurelia mit nach oben zog. Als sie an der Oberfläche saß, holte sie tief Luft und ihr schauderte es vor dem Gedanken, zurück in die Höhle zu gehen. Schließlich fasste sie neuen Mut und machte sich auf den Weg. Aurelia kam noch vor Sonnenaufgang in die Höhle und der Teufel staunte nicht schlecht, als er sie erblickte. Voll Zorn schrie er sie an:

„Diese Aufgabe magst du geschafft haben, aber das war erst der Anfang! Hier hast du die zweite! Ich schicke dich in die Pyramide des Tutanchamun und du mußt diese vor Sonnenaufgang verlassen.“

Es flimmerte ihr kurz vor den Augen und dann befand sie sich schon in der Pyramide. Auch hier war es stockdunkel. Aurelia war erleichtert, dass sie ihr Amulett, das jetzt wieder den Pfeil eingefahren hatte, dabei hatte und hoffte, dass es ihr helfen möge. Sie entdeckte, dass man es aufklappen konnte und innen befand sich eine kleine Glaskuppel, die wie eine Öllampe zu brennen anfang. So sah sie, dass sie vor drei Gängen stand und lief einfach in einen hinein, in der Hoffnung, möglichst bald aus dieser Pyramide herauszukommen.

Der Gang nahm kein Ende und Aurelia wurde immer müder. Als sie plötzlich ein merkwürdiges Klopfen hörte, war sie wieder hellwach und eine Gänsehaut nach der anderen lief ihr über den Rücken. Aurelia verharrte mucksmäuschenstill in einer Ecke. Plötzlich spürte sie ein kaltes, modriges, großes Etwas auf ihrer Schulter, was sich als Hand einer Mumie herausstellte. Aurelia konnte sich nicht mehr zurückhalten, sie schrie aus vollem Halse und rannte weg. Sie wusste zwar

nicht wohin, aber weg von diesem unheimlich bösen Unge-  
tüm. Ihre Flucht endete in einem großen Raum, der, wie sich  
herausstellte, nur einen Eingang besaß, den die Mumie jetzt  
versperrte. Das Mädchen bebte vor Angst.

Die Mumie marschierte geradewegs auf Aurelia zu. Diese  
presste sich an die Wand. All ihre Hoffnungen zerplatzten wie  
Seifenblasen. Jetzt stand sie direkt vor ihr. Aurelia hielt ihr  
Amulett ganz fest in der Hand und als die Mumie ihre ekli-  
gen Hände um ihren Hals legte, begann Aurelia, ganz laut zu  
schreien und im gleichen Moment explodierte die kleine Glas-  
kuppel im Amulett und die Mumie fing Feuer. Aurelia nutzte  
die Gelegenheit und rannte in die andere Ecke. Sie sah nur noch,  
wie die Mumie als ein Haufen Asche zu Boden ging und dass  
sich dahinter ein Ausgang bildete. Kaum trat sie aus der Pyra-  
mide heraus, befand sie sich wieder in der Höhle und sie hatte  
es gerade noch geschafft, denn es wären nur noch sieben Minu-  
ten bis zum Sonnenaufgang gewesen. Der Teufel wurde rot vor  
Zorn und bebte. Wie konnte ein Mensch dies überleben?! Voller  
Wucht stellte er Aurelia die dritte und letzte Aufgabe:

„Gehe in das Reich des Todes und lösche ein Lebenslicht  
aus. Du hast Zeit bis Sonnenaufgang!“

Kurz darauf stand sie am Eingang zum Reich des Todes.  
Ehrfurchtsvoll ging sie hinein. Aurelia hatte aber schon einen  
Plan, denn jeder weiß, dass sich der Tod und der Teufel um  
Seelen verstorbener Menschen streiten und dass der Teufel  
diesen schon öfters gewonnen hatte.

Aurelia war sich nicht sicher, aber es heißt, dass jeder, der  
auf der Erde weilt, ein Lebenslicht besitzt, also muss der Teufel  
auch eines haben, natürlich nur kurzzeitig, weil er normaler-  
weise ja in der Hölle lebt.

„Es muss mir gelingen, seines zu finden und zu vernichten,

dann muss er zurück in die Hölle! Das ist es!“, dachte sich das clevere Mädchen.

„Dein Vorhaben ist zwar gut, doch es gibt dir nicht das Recht, in mein Reich einzudringen“, sagte der Tod zu ihr, der gerade herbeieilte. Aurelia entschuldigte sich vielmals und sie wollte auch keinesfalls mit ihm feilschen, sondern ihm lediglich einen Gefallen tun. Der Tod wusste vor ihrer Ankunft noch nicht, dass der Teufel auf der Erde war, aber er verzieh ihr. Dafür musste sie ihr Amulett bei ihm lassen. Kurz vor Sonnenaufgang zeigte er ihr ein Licht, das wohl dem Teufel gehören musste. Punkt Sonnenaufgang löschte sie das Licht aus und man hörte darauf den Teufel bis ins Reich der Toten fluchen. Aurelia bedankte sich beim Tod für seine Großzügigkeit, dass sie wieder gehen durfte – leider ohne ihr Amulett, aber dafür lebend. Staunend fand sie sich in der Höhle wieder, in der noch der Teufel bis gerade gewesen war und erblickte einen wunderschönen, in allen Farben funkelnden Kristall, der in der Höhlenmitte auf einem abgeflachten Stein lag.

Das Mädchen schritt langsam näher und überlegte sich, was sie sich wünschen sollte. Da kam ihr die Idee. Sie legte die Hand auf den Kristall und sprach:

„Ich wünsche mir, dass der Teufel für immer in der Hölle bleiben muss und dem Tod nicht mehr irgendwelche Seelen abluchsen kann!“

Als sie diese Worte ausgesprochen hatte, explodierte der Kristall in tausend Teile. Einen davon hob sie auf, als Erinnerung an ihr Abenteuer. Und wenn sie nicht gestorben ist, dann lebt sie noch heute!

*Hannah Fehse, 15 Jahre*

## Die fleißige Mia

In einer kleinen Stadt lebte einmal eine Mutter mit ihren zwei Töchtern. Die beiden Mädchen hießen Mia und Emma. Während Mia hübsch und fleißig war, war ihre Adoptivschwester Emma hässlich und faul.

Die Mutter ließ Mia ständig den Haushalt allein machen und bald sollte sie auch noch arbeiten gehen und Geld für die Mutter verdienen, da diese vor Kurzem ihre Arbeit verloren hatte.

Eines Tages sollte Mia Lebensmittel einkaufen. Sie lief an einem Bubble-Tea-Laden vorbei, der eine Aushilfe suchte. Mia ging in den Laden hinein und fragte wegen der gesuchten Aushilfe nach. Der Verkäufer brachte sie zur Chefin, Frau Meier. Frau Meier war sehr freundlich zu Mia und gab ihr die Stelle.

Am nächsten Tag ging Mia zu ihrem ersten Arbeitseinsatz als Verkäuferin. Sie erledigte ihre Arbeit so gut, dass Frau Meier sie schon am ersten Tag lobte. Sie machte sich so gut, dass sie eine feste Stelle bekam.

Die Mutter wollte nach einer Zeit auch, dass Emma sich eine Arbeitsstelle suchte. Emma fragte Mia, ob es möglich wäre, auch in dem Bubble-Tea-Laden zu arbeiten. Mia setzte sich mit Frau Meier in Kontakt und fragte nach. Frau Meier gab auch Emma eine Chance.

Emma ging am nächsten Tag mit ihrer Schwester zur Arbeit. Emma fing zwar an, dort zu arbeiten, aber sie war wie immer total faul und erledigte ihre Aufgaben nicht richtig. Frau Meier wollte aber keine faulen Mitarbeiterinnen. Deshalb wurde Emma gefeuert, und die Mutter war enttäuscht. Mia arbeitete fleißig weiter und erhielt schon bald eine saftige Gehaltserhöhung von Frau Meier.

Und wenn sie nicht gestorben ist, dann arbeitet sie heute noch als Filialleiterin dort.

*Melissa Hebeis, 13 Jahre*

## **Die Villa des Todes**

Ein armer Mann hatte viele Kinder und diese viele Paten. Da schenkte ihm seine Frau in seinen alten Tagen noch einen Sohn. Nach der ersten Freude sprach er jedoch zu ihr: „Wenn ich doch nur wüsste, wen ich zum Paten unseres Sohnes machen sollte!“

„Nimm doch den Erstbesten, der dir auf der Hauptstraße begegnet“, antwortete ihm diese. Daraufhin ging der Mann die Hauptstraße auf und ab, doch er konnte niemanden sehen. Die aufgehende Sonne schien ihm warm ins Gesicht. Erst als es Mittag wurde, erblickte er einen Mann, der auf ihn zukam.

„Warum läufst du den ganzen Tag die Straße entlang?“, fragte der Fremde überrascht.

„Ich suche einen Paten für mein Kind. Würdest du dies für mich tun?“ Der Fremde musterte ihn einen Augenblick und überlegte. „Gut, ich habe zurzeit sowieso nichts zu tun. Wann ist die Taufe?“ Der arme Mann strahlte. „Gleich morgen früh!“

„Das ist gut, ich habe dann gerade Geschäfte im nächsten Ort und werde rechtzeitig bei dir sein.“

„Wie heißt ihr eigentlich?“, wandte der Mann ein. „Ich bin der Tod“, antwortete der Fremde lächelnd, grüßte den armen Mann sehr freundlich und ging rasch weiter. Am nächsten Morgen fand er sich zur verabredeten Zeit ein, hob das Kind aus der Wiege und sprach:

„Wenn das Kind 20 Jahre alt ist, komme ich wieder. Dann braucht ihr nicht weiter für dasselbe zu sorgen, im Gegenteil, es wird für euch sorgen!“

Da freuten sich die Leute, dankten dem guten Tod und er nahm höflich Abschied von ihnen.

Als der Junge 20 war, kam der Pate, ging mit ihm in den Wald und sprach:

„Jetzt will ich dich zum besten Arzt machen, mein liebes Patenkind! Höre gut zu, was ich dir sage! Wenn du zu einem Kranken kommst und ich stehe am Kopf des Bettes, dann sage: ‚Hier ist keine Rettung!‘ Stehe ich aber am Fußende, dann mache ein Getränk aus Milch und etwas Salz – drei Tage später wird der Kranke wieder gesund sein!“

Der junge Mann dankte seinem Paten, übte sich fleißig in seiner neuen Kunst und wurde im Laufe der Zeit hochberühmt. Als die Tochter eines reichen Mannes krank wurde, heilte er sie und bekam eine viertel Million Mark für seine Dienste. Ein Jahr später erkrankte sie erneut und als der junge Arzt ihr den Tod vorhersagte und sie kurz drauf wirklich starb, bekam er doppelt so viel für seine Weisheit.

Gerade als der junge Arzt in seinen besten Jahren stand, kam er eines Tages in den südlichen Teil der Stadt. Da traf er überraschend seinen Paten und sie gingen ein Stück miteinander und unterhielten sich über dies und das. An einer Kreuzung sprach plötzlich der Tod: „Ich gehe nach rechts, gehe du nach links und lauf nach Haus. Wir sehen uns bestimmt bald wieder!“ Da wurde der Arzt neugierig und fragte: „Wohin gehst du?“

„Heim, ich hab´ noch etwas zu tun!“, erklärte ihm der Tod. „Ich will aber mit dir gehen“, bettelte der Arzt. „Ich hab´ ja noch nie gesehen, wo du wohnst!“ Der Tod wehrte ab, aber

der Arzt ließ nicht locker und flehte so lange, bis der Pate schließlich doch nachgab. „Nun gut, du kannst bis zu meiner Villa mitkommen, aber nicht hinein!“ Mit leuchtenden Augen folgte der berühmte Arzt seinem Paten. Nach einer Weile endete die geteerte Straße und sie kamen auf einen dreckigen, geschotterten Weg, der sich weit aus der Stadt zog. Am Ende dessen stand eine schöne Villa – inmitten eines scheinbar unendlichen Gartens, der sehr gepflegt aussah. Als sie das Gartentor erreicht hatten, wandte sich der Tod seinem Patenkind zu und sagte: „Tu´ mir einen Gefallen, kehr um und lauf nach Hause!“

Aber der Arzt war gerade erst jetzt so richtig neugierig geworden zu sehen, wie die Villa von innen aussah und wie sehr der Tod auch bat, er möge jetzt zurückkehren, er bestand darauf, mit hineinzukommen.

In der Villa gab es keine Fenster, doch waren alle Räume hell erleuchtet. Als der Arzt ein paar Schritte gegangen war, erkannte er den Grund dafür:

Im ganzen Saal befanden sich kleine Lichter, die von Kerzen kommen mussten. Alle waren eng aneinander und schwebten dicht über dem Boden. Erstaunt blickte der Arzt sich um: „Was ist das?“

„Das sind die Lebenslichter der Menschen“, erklärte ihm sein Pate mit ernster Miene. „Wo ist denn meines?“, wollte der Arzt wissen.

„Es ist besser, wenn du es nicht weißt!“, entgegnete ihm der Tod. Doch machte es der Arzt wiederum wie vorher, er quälte ihn so lange, bis der gute Tod ihm am anderen Ende des Saales ein ganz kleines Licht zeigte, welches nicht weit vom Verlöschen war.

„Nun geh aber, und bleibe nicht einen Augenblick länger“,

drängte der Tod, „damit ich hier nicht mein Amt an dir ausüben muss!“

Mit diesen Worten führte er ihn rasch aus dem Haus, vorbei an den Beeten, in denen die verschiedensten Blumen wuchsen, durch den Garten, bis sie endlich das Tor erreichten. Der gute Tod öffnete es hastig und ging mit seinem Patenkind hindurch bis auf den Schotterweg. Dort verabschiedeten sie sich voneinander und der Tod lief zu seiner Villa zurück.

Der Arzt eilte nach Hause und wurde noch am selben Abend todkrank. Als er in der Nacht einmal erwachte, schaute er sich im Zimmer um und erblickte seinen Paten, der am Kopfende seines Bettes stand. Da wandte er sich rasch in dem Bette um und streckte dem Tod die Beine entgegen. Der Tod tat es ihm nach. Ruhig ging er an das andere Ende des Bettes. Doch da wandte sich der Arzt wieder und trieb sein Spiel also fort – und so ging es, bis es Morgen wurde. Allmählich wurde der Tod müde:

„Mit dir habe ich mehr Not als mit allen, die ich je geholt habe“, keuchte er. „Aber nun lass uns freundlich trennen! Sag´ mir, ob du heute noch leben willst, so lasse ich dich am Leben!“

„Nur noch ein Vaterunser lang“, entgegnete der Arzt.

„Gut, dann fang mal an!“, erlaubte der gute Tod.

„Vater unser, der du bist ...“, begann der Arzt, „so – und jetzt bete ich fünfzig Jahre lang daran!“ Da musste der Tod lachen und sprach: „Du bist ein guter Schüler! Aber ich werde mich hüten, noch jemandem meine Kunst zu lehren!“

*Melissa Hebeis, 13 Jahre*

## Meine Gedanken über Märchen

Als ich noch ein kleines Mädchen war, las ich einige interessante Märchenbücher. Damals habe ich sehr gerne „Die kleine Meerjungfrau“ gelesen sowie „Die Schöne und das Biest“ und auch „Der Froschkönig“.

Die drei Märchen waren und sind immer noch ein Teil meines Lebens. Ich habe diese Märchen immer gelesen, wenn ich mich allein fühlte. Auch jetzt stell ich mir manchmal vor, wie es war, als ich als Kind in meinem Zimmer saß und in den Märchenbüchern las. Die Märchen haben mich immer in eine andere Welt versetzt, auch heute, wenn ich daran denke, dann träume ich mich weg aus der Realität.

Wie schnell die Zeit vergangen ist! Ich fühle mich manchmal immer noch wie ein kleines Kind, das träumt, eine Prinzessin, Meerjungfrau oder aber eine Fee zu sein.

Es ging in den Märchen sehr oft um Hoffnung und Glaube, vielleicht gibt es deshalb das Sprichwort „Die Hoffnung stirbt zuletzt“. Die Märchen lehren uns eigentlich, uns selbst so zu akzeptieren und zu lieben, wie wir sind. Wir sollten immer auch an das glauben, was für uns unvorstellbar scheint. Das kann man aus den Märchen lernen. Auch unsere Eltern denken vielleicht noch an die Zeit zurück, in der sie Kinder waren und Märchen gelesen haben.

Oft wird ja auch gesagt: „Im Herzen ist man immer ein Kind, egal wie alt, grau und faltig man ist.“

Meine Erfahrungen mit den Märchen sind einzigartig. Es gibt auch den Fernsehkanal Disney, wo man die ganzen Märchen, halt neuverfilmt, anschauen kann. Die sind auch wunderschön!

*Vanessa Elbel, 14 Jahre*

## Lilith

Es lebte einmal vor langer Zeit eine schlaue, wunderschöne und liebevolle Prinzessin mit ihren Eltern. Sie besaß ein Herz aus Gold. Ihr Name war Lilith. Ihre Eltern wünschten ihr die wahre Liebe, doch Lilith wollte noch keinen „Freund“, eher gesagt einen Ehemann.

Lilith liebte Monster, war auch mit ihnen befreundet, aber nur zum Training. Ihr Vater war nicht begeistert davon, doch ihre Mutter fand es gut, sie so stark zu sehen.

Eines Tages wollte ihr Vater Lilith etwas Wichtiges mitteilen. Sie kam in den Ess-Salon und beim Hineingehen sah sie einen jungen Mann mit einem blauen Umhang. Nachdem sie sich hingesetzt hatte, verkündete ihr Vater voller Stolz, dass der junge Mann nun ihr Verlobter sei.

Nach dieser Aussage wurde Lilith wütend und traurig zugleich, sie konnte nicht sprechen und rannte deshalb weinend heraus. Ihre Mutter wollte ihr hinterher, doch der junge Mann hinderte sie daran. „Ich gehe schon“, sagte er zu der Mutter. Daraufhin ging er raus.

Er suchte überall, bis er zum Garten gelangte. Der Garten war voller Blumen und auf jeder Seite waren Teiche. An einem dieser Teiche sah er Lilith. Sie weinte, er gesellte sich zu ihr.

„Ich ... es ... es tut mir leid.“

„Warum? Du wurdest doch bestimmt gezwungen von meinem Vater, oder?“

„Also gezwungen kann man das jetzt nicht sagen. Jeder in der Nähe bekam einen Brief, alle Prinzen. Na ja, mein Brief kam wohl aus Versehen, denn ich bin kein Prinz, also schon, aber nicht so einer.“ Lilith fing an zu lachen und nach einer Weile lachte er auch. Sie redeten und fingen an, sich gegen-

seitig zu mögen. Wahrscheinlich war auch schon ein kleiner Funken Liebe im Spiel.

Von einer Sekunde zur anderen wurde das Wetter dunkler und düster. Die Sonne verschwand und die Wolken wurden etwas grün. „Bevor ich es vergesse, wie heißt du?“, fragte Lilith ihn, er antwortete nur „Melchor“ und als er das sagte, funkelten Blitze aus seiner Hand. Lilith war erstaunt, sie zog aus einem Gebüsch ihr Schwert heraus und wie es aussah, war Melchor auch etwas erstaunt. „Erzähl das meinem Vater nicht, o. k.“ Er nickte und beide machten sich zum Kampf bereit. Ein hässliches Gelächter kam zum Vorschein und gleich darauf flog eine Hexe über ihre Köpfe. Melchor griff sie an und Lilith auch.

Als die Hexe beinahe besiegt war, lachte sie nur spöttisch und verzauberte Lilith mit einem Vergessenszauber. „Nein!!!“, rief Melchor und versetzte der Hexe einen Stromschlag.

Er rannte auf Lilith zu, die verwirrt hin und her schaute. „Lilith, bitte, ich bin es, Melchor.“

„Es tut mir leid, aber ich kenne dich nicht.“ Melchor bekam Tränen in den Augen und als Lilith ihn so sah, versuchte sie, seine Tränen wegzuwischen.

„Ich weiß, wir kennen uns nicht so lange, aber darf ich was ausprobieren?“ Sie nickte nur und er küsste sie auf die Lippen. Als sie sich lösten, hatten beide ein Glänzen in ihren Augen.

„Melchor?“, fragte sie leise und er nickte erfreut. Hinter ihnen hörten sie ein kleines Wispern, sie drehten sich um und sahen die Hexe. Sie löste sich langsam auf. Melchor verpasste ihr noch einen Blitzschlag und sie löste sich endgültig auf.

Melchor und Lilith heirateten und bekamen drei Kinder.

Lily, Sirius und Harry. Wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute glücklich als Familie zusammen.

*Vanessa Elbel, 14 Jahre*

## Märchen-Gedanken

Mutig sein, ist die Eigenschaft eines Helden, aber andere Wesen können auch immer mutig sein und sie sind dann heimlich die wahren Helden.

An die Kindheit mit Märchen zu denken, weckt schöne Erinnerungen, auch an gemachte Erfahrungen.

Es ist so ewig lange her, seit ich als Kind auf Mamas oder Papas Schoß saß und Märchen vorgelesen bekommen hab.

Reicher an Geld bin ich durch sie nicht geworden, aber ganz sicher reicher an Träumen.

CDs von alten Märchen gehört zu haben, ist oft so schön wie ein leckeres Eis zu essen.

Höflich und zuvorkommend waren immer die Hauptpersonen, die dann in Gefahr gerieten, aber am Ende gerettet wurden.

Es ist wichtig, an einige Märchen zu denken, weil sie auch viele Botschaften enthalten.

Noch nach so vielen Jahren sich an die Märchen erinnern zu können, ist ein einzigartiges Gefühl, das dir keiner nehmen kann.

*Vanessa Elbel, 14 Jahre*

## **Eine Fähigkeit, welche man noch nie zuvor erlebt hatte**

Vor Kurzem war mir in der Nachbarschaft aufgefallen, dass die Dame von gegenüber noch nie ein Wort mit mir gesprochen hat. Als ich meine Mom darauf ansprach, sagte sie mir, dass es stimmt und ich Muffins und Cookies mit übernehmen solle als „Freundschaftsangebot“.

Ein paar Tage später nahm ich all meinen Mut zusammen und ging rüber. Ich hatte tausend Gedanken, welche mich zur Verzweiflung trieben. Ich fragte mich, ob es Schicksal war, dass wir uns über den Weg laufen sollten. Ich nahm nochmals tief Luft und klingelte. Ich hatte keine Ahnung, wer mir die Tür öffnete, aber als mir jemand die Tür öffnete, stand eine ungefähr gleichaltrige Frau da, wie meine Mom. Sie schaute mich zögernd an, bat mich herein und ging in die Küche.

Nach kurzer Zeit kam sie wieder und wir gingen ins Wohnzimmer, welches sehr schön dekoriert war. Dort erzählte sie mir, dass ihr Name Mell sei und dass sie ein kleines Café in der Stadt habe. Sie stellte mir viele Fragen, welche ich zurückstellte und sie fragte mich auch, ob ich nicht Lust hätte, bei ihr im kleinen Café auszuhelfen. Ich war mir ziemlich sicher, dass ich dieses Angebot annehmen würde, da es meine Mom eh nicht interessieren würde, was ich machte.

Wir unterhielten uns eine Weile. Mell fragte mich viel, jedoch ging mir eine Frage nicht aus dem Kopf: „Glaubst du an das Jenseits?“ Diese Frage beschäftigte mich eine ganze Nacht lang, welche sich anfühlte, als würde sie tausend Jahre dauern.

Am frühen Morgen, nach dieser grausamen Nacht, ließ ich mir erst mal einen Kaffee raus, welchen ich mit Milch und

Zucker mischte. Meine Mom war schon längst arbeiten. Es waren Ferien, jedoch musste meine Mom trotzdem arbeiten, da sie im Krankenhaus beschäftigt ist.

Am Nachmittag beschloss ich, zum Café zu gehen. Mell arbeitete allein, was mich sehr wunderte. Sie war erfreut, mich zu sehen, und erklärte mir alles. Nachdem ich mehrere Gäste bedient hatte, kam ein Mann zum Tresen, welcher nach Mell fragte. Mell schrie aus dem Lagerraum, dass sie dort sei. Es stellte sich heraus, dass es der Mann von Mell war. Er hieß Luke und war Rettungssanitäter. Mell erzählte von mir und er war genauso nett wie Mell.

Nach ein paar Wochen wusste meine Mom auch von meinem Nebenjob und ich war froh darüber. Endlich keine Geheimnisse mehr.

An einem schönen Tag verbrachte ich meine Mittagspause in der Stadt. Als ich zurück ins Café ging, hörte ich Mell, welche mit sich selbst redete, dachte ich bisher noch. Ich schaute sie verwundert an und fragte, ob alles o. k. sei. Sie nickte und hörte auf, mit der „Luft“ zu reden. Aber mir fiel es die letzten Tage, Wochen schon auf.

An demselben Abend fuhr sie mich mit heim und ich bat sie mit rein. Sie sah sich um und blieb bei den Familienbildern stehen. Aus dem Nichts sagte sie, sie hätte sich als Kind mehr Verständnis und mehr Akzeptanz von ihrer Mutter gewünscht. Ich schaute sie an und traute mich erst nicht, sie anzusprechen: „Du, Mell, ich muss dir jetzt mal etwas sagen.“

Sie sagte: „Ja, nur zu.“ Ich holte nochmals tief Luft und sagte ihr, dass ich an das Jenseits glaube – genau wie sie – und sie sah mich an.

Sie konnte mit Geistern reden. Sie half ihnen, indem sie die deren Probleme löste – und nur so konnten die unerlösten

Seelen, so nannte sie Mell, ihren Frieden finden und ins Licht gehen.

*Pauline Strübing, 14 Jahre*

## Hans und Greta im Märchenwald

Es waren einmal zwei Kinder, die hießen Hans und Greta. Beide lebten in einer armen Familie. Mutter und Vater waren beide arbeitslos. Die Krönung aber war, dass sie kein Arbeitslosengeld mehr bekamen. Noch viel schlimmer war es, dass die beiden Kinder bald Geburtstag hatten. Sie waren so traurig, dass sie die Mutter überreden konnten, wenigstens ein Picknick zu machen. Was die zwei aber nicht wussten, war, dass die Mutter beide dort allein zurücklassen würde.

Es war ein schöner, sonniger Sonntagmorgen, als der Vater ins Zimmer kam und rief: „Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, ihr beiden!“ Hans und Greta mussten sich hurtig anziehen, denn sie wollten so schnell wie möglich in den Wald. Eine halbe Stunde später waren alle startklar. Bis zur Waldlichtung brauchten sie ungefähr eine halbe Stunde, dafür war sie sehr schön. Ein Bach führte vorbei und ganz viele Tiere tummelten sich auf der Lichtung.

Endlich waren sie da. Hans packte den Fußball aus und spielte eine Runde mit Vater. Greta half der Mutter beim Ausbreiten der köstlichen Schlemmereien. „Wollt ihr jetzt den Kuchen essen?“, fragte sie so laut, dass sieben Polizisten kamen, um etwas zu bekommen. Dafür hatten sie zumindest Limo mitgebracht. Doofkäppchen vergaß die Großmutter und war auch mit Wein und einem Kuchen dabei. „Das war wirklich gut!“, bedankten sich Doofkäppchen und die Polizisten. Hans und Greta schliefen mit vollen Bäuchen ein.

Es war dunkel, als sie aufwachten. Niemand war mehr da. „Wo sind unsere Eltern?“, stotterte Greta ängstlich. „Sie sind weg, sie haben uns ganz allein dagelassen!“, heulte Hans. Greta

forderte ihren Bruder auf, den Heimweg zu suchen.

Nach einer Weile sagte Hans dumpf: „Sind wir hier nicht schon vorbeigekommen?“ Greta blieb stehen und betrachtete die Stelle genauer. „Du hast recht!“, rief sie entsetzt. „Wir müssen uns verlaufen haben!“ Greta fing an zu heulen. Hans konnte das nicht länger mit anhören und schrie: „Halt den Schnabel, wir finden schon noch einen Ausweg, aber erst einmal suchen wir uns etwas zu essen und einen Schlafplatz!“

„O. k.“, sagte Greta und sie machten sich auf den Weg. Ein Hase kam vorbeigehoppelt. Hans starrte ihn an. Er zog sein Messer und stürzte sich auf das harmlose Tier. Der Hase aber war viel zu schnell für ihn. Beide Kinder rannten ihm keuchend hinterher, bis sie nach gut zehn Minuten zu einer Waldhütte kamen. Der Hase war weg. Aber da, die Tür öffnete sich und heraus kam eine seltsame alte Frau. Sie sah die Kinder und bat sie herein. „Ihr müsst euch verlaufen haben, oder?“, fragte die Oma. „Ja“, gab Hans zur Antwort. „Na ja, ihr könnt heute Nacht bei mir bleiben! Das Essen ist übrigens fertig. Ihr seht hungrig aus. Wollt ihr auch etwas?“

Nach einiger Zeit lagen die beiden in kuschelig warmen Betten und unterhielten sich. „Die alte Frau ist eigentlich ganz okay!“, flüsterte Hans Greta zu. „Ich weiß nicht“, wisperte sie zurück. „Ein bisschen zu nett, meinst du nicht auch?“ Hans schielte zu ihr hinüber. Im Zimmer war es stockdunkel, alles war ruhig – bis ...

„Psst, sei leise. Da kommt jemand!“, stellte Greta fest. Die alte Frau betrat vorsichtig das Zimmer. Sie hatte irgendetwas in der Hand. „O Gott, das ist ein Messer, sie wird doch wohl nicht ...?“, dachte sich Greta.

Auf einmal schrie Hans: „Lauf, sie will uns umbringen!“ Greta sprang auf und rannte mit Hans zur Tür. In der Küche

versperrte ihnen die Alte den Weg. Hans stieß sie vor Panik um. Die alte Oma rappelte sich wieder auf und rannte jetzt mit einem Beil den Kindern hinterher. Draußen kam Doofkäppchen vorbei. Die böse Oma bemerkte sie viel zu spät und stolperte über das Bein, das ihr Doofkäppchen stellte. Mit einem dumpfen Schlag fiel die alte Schachtel um, schlug sich dabei den Kopf auf und wurde ohnmächtig. Hans schnappte sich derweil ein Feuerzeug und Greta einen Benzinkanister. Fünf Minuten später stand die Waldhütte – inklusive böser Oma – in Flammen. Als alles abgebrannt war, tasteten sich die Geschwister und Doofkäppchen vorsichtig nach vorne zu den Trümmern. Die alte, böse Frau war tot.

Auf einmal schrie Greta auf. Hans kam sofort herbeigerannt und traute seinen Augen nicht. Wie von Geisterhand lag plötzlich vor ihnen ein Scheck auf dem Boden, ausgestellt mit einer unvorstellbar hohen Summe. Hans hob den Scheck auf und jubelte: „Ich glaub es nicht! Mensch, Greta, wir sind reich!“

„Das glaubst auch nur du, wir müssen erst aus dem Wald herausfinden, sonst nützt uns das ganze Geld nichts!“, antwortete sie ein wenig genervt und ärgerlich.

„Keine Angst“, rief jemand. „Ich kenne mich hier gut aus und kann euch helfen!“ Ein Förster kam hinter einem Baum hervor. Er brachte beide sicher aus dem Wald wieder heraus. Glücklicherweise bedankten sich die zwei Kinder und rannten, so schnell sie konnten, mit dem Scheck in der Hosentasche nach Hause.

Dort stand der Vater gerade vor der Tür. Als er beide sah, war er überglücklich und umarmte sie drei Minuten lang. Dann erzählte er, dass er endlich einen neuen Job bekommen und sich von der Mutter habe scheiden lassen.

Umgehend feierten sie den Geburtstag nach und alle waren glücklich.

Na ja, bis auf Doofkäppchen! Die saß auf einem Stein im Wald und überlegte, wo Hans und Greta sein konnten.

Hans und Greta aber waren daheim und erzählten dem Vater das ganze Abenteuer.

Und wenn sie nicht gestorben sind, so erzählen sie noch heute – falls sie nicht gerade dabei sind, ihr Geld auszugeben.

*Pauline Strübing, 14 Jahre*

## Dornröschen und Schneewittchen

Es waren einmal zwei hübsche Frauen, Dornröschen und Schneewittchen, die beide Drogendealerinnen waren.

Da Schneewittchen aber mehr Kunden als Dornröschen hatte, wollte Dornröschen Schneewittchen töten und sie heuerte sieben Wölfe an. Schneewittchen mochte ihre Gegenspielerin auch nicht und ahnte bereits Schreckliches, weshalb sie sieben Bodyguards engagierte. Am nächsten Tag erforschten diese sieben Bodyguards umgehend Dornröschens Gebiet, wobei sie auf ihre sieben Wölfe stießen.

Es gab eine Riesenschlägerei. Zuerst führten die Wölfe, dann die Bodyguards. Am Schluss gewannen die Bodyguards wegen ihrer Karateausbildung.

Nach ihrem Sieg streiften sie weiter durch das feindliche Gebiet – plötzlich sahen sie Dornröschens Drogenplantage. Diese wurde von drei Geschütztürmen bewacht, die voll mit Armeeleuten und Ausrüstung waren. Flugs sprengten die Bodyguards mit ihren Handgranaten die Türme und dazu noch die ganze Plantage in die Luft. Daraufhin befahl Schneewittchen ihnen per Funkkontakt, das Hauptquartier von Dornröschen zu zerstören und Dornröschen zu töten. Also machten sie sich auf die Suche. Nach einiger Zeit fanden die Bodyguards das Hauptquartier. Am Tor standen drei Wölfe mit grimmigem Gesichtsausdruck und eisernen Schlagstöcken. Doch auch diese nutzten ihnen nichts, denn die Bodyguards erledigten die Wölfe mit ihren Sturmgewehren und besetzten die Kommandozentrale. Einige Wölfe, die sich ihnen in den Weg stellten, waren sogleich Vergangenheit. Bei der Durchsuchung des Gebäudes fanden sie in einem der Zimmer Dornröschen, die sich mit ihrem persönlichen Leib-Wolf versucht hatte zu

verstecken. Doch es nutzte ihnen nicht viel, denn der Wolf und Dornröschen teilten das Schicksal der anderen.

Als die Bodyguards ihren Auftrag ausgeführt hatten, sprengten sie das Hauptquartier in die Luft. Danach kehrten sie zu Schneewittchen zurück und feierten ein großes Fest.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann feiern sie noch heute.

*Pauline Strübing, 14 Jahre*

## Die Prinzessin und ihre Elfen-Freunde

Es war einmal eine wunderschöne Prinzessin mit langen, blond-gelockten Haaren und strahlenden Augen wie klares Wasser. Sie liebte es, sich mit ihren Freunden, den Elfen, zu treffen.

Eines Tages machte sich die Prinzessin wieder auf den Weg zu den Elfen in deren Reich. Voller Freude rannte sie zu dem Dorf in der Nähe ihres Palastes. Doch als sie dort ankam, war keine einzige Elfe mehr zu sehen. Alle Häuser waren leer, es herrschte eine Totenstille. Schnell rannte sie zurück zu ihrem Palast in den Thronsaal und erzählte ihrem Vater, was passiert war. Ihr Vater sah sie ganz entsetzt an und befahl seinen Wachen, nach den Elfen zu suchen.

Die Prinzessin war sehr traurig und machte sich viele Gedanken um ihre kleinen Freunde. „Was, wenn ihnen etwas Schlimmes zugestoßen ist? Was, wenn sie entführt wurden?“ Trotz alledem blieb sie stark und half ihren Wachen beim Suchen ihrer Elfen-Freunde. Tagelang suchten sie überall, jede Höhle und jedes Haus wurde untersucht. Doch die Elfen wurden nicht gefunden. Die Prinzessin war am Boden zerstört und machte sich auf den Weg zurück zu ihrem Palast, um ihrem Vater zu berichten. Als sie am Palast angekommen war, berichtete sie ihrem Vater von der erfolglosen Suche und ging in ihr Zimmer. Als sie sich auf ihr Bett legen wollte, hörte sie ein Schluchzen. Sie schaute unter ihr Bett und fand ihre Freunde, die Elfen, dort sitzend. Voller Freude sprang sie auf und beruhigte die Elfen. Die sprangen in ihre Arme und fingen an zu weinen. „Endlich habe ich euch gefunden“, sprach die Prinzessin, „ich habe so lange nach euch gesucht.“ Die Elfen meinten, dass der König sie unter ihrem Bett versteckt hatte, um ihr eine Strafe zu erteilen. Die Prinzessin wurde sauer und

rannte in den Thronsaal zu ihrem Vater, um ihn zur Rede zu stellen. „Vater, wie konntest du mir so etwas antun? Was habe ich denn falsch gemacht?“, schrie sie ihn an. Der Vater antwortete nur: „Du verbringst nur noch Zeit mit deinen Elfen-Freunden und nicht mehr mit mir, denn ganzen Tag sitze ich hier, lasse mich bedienen und bespaßen und du bist draußen und spielst mit deinen Freunden, ich möchte einfach nur mal wieder Zeit mit dir verbringen.“

„Ach, Vater, es tut mir so leid, ich habe das gar nicht bemerkt, wie wenig Zeit ich eigentlich mit dir verbringe. Wie wäre es, wenn wir heute auf den Jahrmarkt gehen und unsere Bürger mal begrüßen?“, sagte die Prinzessin. Der Vater war voller Freude und willigte ein. Auf dem Weg zum Jahrmarkt sagte er zu seiner Tochter: „Weißt du, ich bin zurzeit sehr einsam, seitdem deine Mutter gestorben ist und das Einzige, was mir noch bleibt, bist du.“

„Das kann ich verstehen, ich bin manchmal auch sehr einsam und deshalb mache ich dann etwas mit meinen Freunden, aber in nächster Zeit werde ich auch auf dich achten und mehr Zeit mit dir verbringen“, antwortete die Tochter.

Auf dem Jahrmarkt angekommen, wurden sie schon von ihren Bürgern herzlich begrüßt und gefeiert. „Der König und seine wunderschöne Tochter sind hier“, schrie ein Bauer. Auf dem Jahrmarkt gab es viel zu essen, Äpfel, Birnen, Kuchen, leckeres Brot und noch viel, viel mehr. Der König und die Prinzessin staunten: So viele Lebensmittel auf einem Fleck, das haben sie noch nie so richtig gesehen. Sie beide nahmen sich vor, dass sie ab jetzt ihren Dienern helfen und selbst ihre Lebensmittel kaufen würden. „Wir sollten unseren Bediensteten mal etwas Gutes tun, Vater. Sie dienen uns jetzt schon so lange. Das haben sie verdient“, sagte die Prinzessin zu ihrem

Vater. Er war der gleichen Meinung. Also fingen sie an und kauften zum ersten Mal ihre Lebensmittel selbst ein.

Nachdem sie fertig waren, gingen sie zurück zum Palast und brachten alles in die Küche. Die Köche sahen sie erschrocken an. „Herr König, warum haben sie ihre Lebensmittel selbst gekauft, sonst machen wir das doch immer?“, sagte ein Koch. „Ich wollte euch mal etwas Gutes tun“, antwortet der König. Die Köche waren sprachlos und bedankten sich bei ihrem König. Anschließend gingen sie in ihr Zimmer, um eine Mütze Schlaf zu bekommen.

In den nächsten Jahren halfen der König und die Prinzessin ihren Angestellten immer mehr, bis sie schließlich Freundschaften mit ihnen schlossen. In dem Sinne: Ende gut, alles gut und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch.

*Lena Hammacher, 15 Jahre*

## Aschenputtel

Das Weib eines alten Knackers kratzte ab und deshalb suchte er sich auf einer Party eine Neue. Die hatte zwei Töchter, die der Kleinen aus erster Ehe das Leben zur Hölle machten. Eines Tages veranstaltete ein Bonze eine Fete.

Die Schicksen gingen hin, aber das Baby durfte es nicht, sie musste verschiedene Linsen sortieren. Doch da kamen weiße Viecher vorbei, die ihr halfen. Als sie damit fertig waren, schneiderten sie der kleinen Schnecke auch noch ein Kleid. Dann hüpfte sie in den Alfa Spider, den ihr die netten Vögelchen vor die Türe gestellt hatten und brauste in Windeseile zur Luxusvilla. Dort war die Party schon voll am Laufen. Als der Bonze sie sah, wollte er sofort den ganzen Abend mit der Kleinen tanzen. Doch da schlug die Turmuhr 12 und sie rannte, so schnell es ging, die Treppe hinunter. Dabei verlor sie ihren Schuh, doch sie konnte nicht zurück, denn jede Sekunde würde sie sich wieder in das dreckige „Sklavenmädchen“ verwandeln. Der reiche Knacker glotzte echt bescheuert! Aber er gab nicht auf. Er schnappte sich den High Heel und fragte im ganzen Dorf nach, wem der heiße Treter gehöre. Irgendwann stand er vor der richtigen Hütte. Ihre Stiefschwestern hatten solche fetten Füße, dass der Pumps nicht passte, obwohl sie sogar ihre Quanten absägten. Aber als die Schnecke ihn probierte, saß er wie angegossen. Der Traummann und die Kleine heirateten und waren glücklich wie nie zuvor. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!

*Lena Hammacher, 15 Jahre*

# Märchen

Märchen waren meine Kindheit.

Alle Märchen enden mit einem Happy End.

Es gibt einen dramatischen Wendepunkt.

Richtig gut finde ich die alten Kassetten mit Märchen.

Cool ist das Eintauchen in eine andere Zeit und Welt.

Hauptfiguren werden oft kindergartengerecht dargestellt, haben aber oft eine andere Bedeutung, z. B. Peter Pan = Todesengel.

Erkennbar sind die Gegensätze wie gut und böse, reich und arm.

Normal für Märchen sind magische Zahlen oder die traditionellen Sätze am Anfang und am Ende eines Märchens.

*Elena Mantel, 14 Jahre*

## Steve, der Straßenjunge

Es war einmal vor sehr langer Zeit in einem weit entfernten Dorf, dort lebte ein Straßenjunge namens Steve und bettelte um Geld. Jedoch konnte er sich kaum etwas zu essen leisten. Täglich liefen an ihm Hunderte von Menschen vorbei, schenkten ihm kaum Beachtung und starrten auf ihr Handy, um auf dem neuesten Stand zu sein, oder sich lustige Videos anzuschauen, um sich so die Zeit etwas zu vertreiben. Fern von der Realität.

Um nicht verhungern zu müssen, stahl Steve gelegentlich mit drei Jungs in seinem Alter, die auch seine Freunde waren. Vor lauter Verzweiflung und Depressionen wandte er sich an zwei ältere Bekannte. Alkohol und Drogen, das war die einzige Zuflucht, die er sah.

Eines Tages kam er zu dem Entschluss, dass es nicht so weitergehen kann und er nicht den Rest seines Lebens so verbringen möchte und er versuchte, sein Leben auf die Reihe zu bekommen. Also suchte er sich kleine Jobs als Babysitter, zum Rasen mähen oder zum Zeitungen austragen.

Bald auch machte er Bekanntschaft mit einer älteren Dame, bei der er sich wöchentlich um ihren Garten kümmerte. Sie war einsam, da ihre Kinder umgezogen waren und ihr Ehemann aufgrund einer Krankheit verstorben war. Sie gab dem Jungen immer Trinkgeld und war außerordentlich freundlich zu ihm.

Eines Abends unterhielten sich die beiden eine ganze Weile. Dabei kam auch die Frage auf, wo er denn eigentlich wohnte. Beschämt antwortete er: „Ich wohne auf der Straße.“ Voller Mitgefühl bot die Dame ihm an, bei ihr zu wohnen, da sie eh niemanden mehr hatte. Dafür müsse er sich aber um den

Haushalt kümmern, da ihr die Kraft dafür fehle. Er konnte es kaum glauben und nahm das Angebot voller Freude an.

So lebte er von nun an bei ihr, half anderen Straßenkindern und kümmerte sich gut um die alte Frau.

*Elena Mantel, 14 Jahre*

## Gretel

Es war einmal ein Mädchen namens Gretel. Sie trug immer einen sehr engen, roten Minirock und ein schwarzes Oberteil. Ihre Haare waren so blond und lockig wie die eines Engels.

Eines Tages sagte die Großmutter: „Gretel, geh doch mal hinüber zum Wolf und frag ihn, ob er eine Schachtel Zigaretten und eine Flasche Sekt für den Opa hat!“ Das schöne Mädchen gehorchte der Oma und ging zum Wolf. Dort angekommen, klopfte sie dreimal an die Tür. Der liebe Wolf wusste, dass sie es war, denn sie klopfte immer nur dreimal. „Komm doch herein, schöne Gretel. Was liegt dir auf dem Herzen?“

„Ach, lieber Wolf, meine Großmutter schickt mich zu dir und lässt fragen, ob du eine Schachtel Zigaretten und eine Flasche Sekt für meinen Opa hast.“

„Ja, natürlich habe ich immer alles für dich da“, sprach der Wolf. „Hier hast du eine Flasche Sekt. Welche Zigaretten willst du denn? Marlboro light oder HB?“

„Ja, wenn ich das wüsste! Mmh, ich glaube, ich nehme Marlboro light.“

„O. k., hier hast du sie. Sonst noch etwas?“

„Nein, danke, lieber Wolf!“ Der große, graue Wolf sprach zu ihr: „Wenn du wieder etwas brauchst, dann komm doch einfach zu mir. Ich mag es, wenn ich deine schönen Beine anschauen kann!“ Gretel lief zur Großmutter zurück. Diese hatte schon ein Körbchen vorbereitet, in das sie die Zigaretten und den Sekt tun könnte. Später machte sich Gretel auf den Weg zu Opa, der zwei Kilometer entfernt arbeiten musste. Sie nahm die Abkürzung durch den Wald und sang das neue Lied von ihrer Lieblings-Boygroup, den Backstreet Boys. Sie hatte es nämlich im Radio bei ihrer Freundin Rotkäppchen gehört.

Wie jeden Tag waren im Wald die sieben Zwerge unterwegs. Auf einmal rief einer: „Hört ihr das Lied? Ist das nicht Gretel, unser schöner Engel?“ In diesem Moment erblickte der siebte Zwerg den blonden Engel. „Da“, rief er, „da kommt sie!“ Gretel bemerkte die Zwerge nicht und hüpfte fröhlich und singend weiter. Den kleinen Zwergen wären fast die Augen herausgefallen. Gretel kam an ihrer Lieblingswiese an und pflückte Blumen für den Opa. Als sie einen Strauß zusammen hatte, lief sie ins Haus zu Großvater. Sie klopfte und Opa fragte: „Wer ist da?“ Gretel antwortete: „Ich bin es, deine blonde Gretel!“

„Ach, komm herein! Ich habe mich schon riesig auf dich gefreut!“

„Hier hast du eine Schachtel Zigaretten und eine Flasche Sekt von der Oma – und ich habe dir einen Blumenstrauß mitgebracht. Hoffentlich freust du dich!“

„Ach, Gretel. Am meisten freue ich mich, wenn du mich besuchen kommst. Wenn ich ein paar Jahre jünger wäre, würde ich dich vom Fleck weg heiraten!“

Der junge Jäger lauschte an der Tür und hörte das Gespräch mit. Als er Opas vermeintliche Anmache hörte, stürmte er herein und nahm Gretel mit. Zum Opa sagte er noch: „Du weißt, was wir abgemacht haben. Erstens: Du bist für meine Süße zu alt und zweitens liebt sie mich und nicht dich! Also lass deine Finger von ihr!“ Gretel und der junge Jäger sprangen aufs Motorrad und fuhren weg. Niemand hat mehr etwas von ihnen gehört.

Vielleicht haben sie sich ein Haus gebaut und haufenweise Kinder bekommen. Wer weiß. Aber eines steht fest:

Wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

*Elena Mantel, 14 Jahre*

## Dippy & Dobby

Es war einmal ein kleiner, süßer Kobold namens Dippy. Er und seine Familie lebten in einem Zauberwald. Dippy war aber kein normaler Kobold wie seine restliche Familie und Freunde. Dieser Kobold hatte einen glühend roten Daumen, aus dem Pflanzen kamen, wenn er etwas anfasste. Seine Familie und seine Freunde fanden das sehr seltsam und sie verachteten ihn deswegen. Als er etwas älter geworden war, wurde ihm immer mehr bewusst, dass ihn im großen Zauberwald, in dem sie alle lebten, keiner so richtig mochte.

Eines Tages beschloss Dippy, den Wald zu verlassen. Also packte er eines Nachts seine Sachen in einen kleinen Rucksack und zog los. Er lief drei Tage und drei Nächte. Eines Nachmittags kam er zu einer großen Brücke aus Stein, die über einen breiten Fluss führte. Er versuchte, über die Brücke zu gelangen, schaffte es aber nicht, denn er kam – wie von Zauberhand – keinen Schritt voran. Plötzlich ertönte ein lauter Knall und eine kleine Rauchwolke erschien vor ihm.

Aus der Wolke kam ein kleines, verschlafenes, rosafarbenes Kobold-Mädchen. Sie rieb sich die Augen und fragte, warum er sie aus ihrem Schlaf gezerrt hatte. Er antwortete: „Ich möchte nur auf die andere Seite des Flusses.“ Sie meinte daraufhin, dass er zuerst ein Rätsel lösen müsse, sonst könne er nicht die Brücke passieren. Sie stellte ihm das Rätsel und er löste es in kürzester Zeit. Sie war erstaunt darüber, weil noch niemand zuvor das Rätsel gelöst hatte. Dippy muss etwas Besonderes sein, dachte sie, als er über die Brücke lief.

Als er auf der anderen Seite angekommen war, hielt er plötzlich an, überlegte kurz und ging zurück zu dem rosa Kobold-Mädchen. Er fragte, ob es mit ihm kommen möchte. Sie zögerte

kurz und sagte dann, dass sie zwar sehr gerne mit ihm gehen würde, sie das aber nicht könne. Der Kobold fragte sie höflich, warum sie ihn nicht begleiten könne. Sie antwortete ihm, dass sie von einem bösen Zauber hier gefangen gehalten werde und sie erst dann von hier weggehen könne, wenn ihr jemand, der das Rätsel gelöst hat, ein Kleidungsstück schenkt. Dippy zögerte nicht lang und zog einen seiner Socken aus und gab ihn ihr. Sie freute sich sehr über sein Geschenk und zog mit ihm gemeinsam los.

Dippy stellte sich vor und fragte sie nach ihrem Namen. Sie überlegte kurz und meinte, dass sie keinen Namen habe. Dippy fragte sie, wie sie denn gerne heißen möchte und sie antwortete: „Doppy! Ich heiße von nun an Doppy.“

Als sie einige Tage unterwegs waren, gelangten sie im tiefen Wald an ein großes Tor, das sie beide öffneten.

Als sie durch das Tor traten und plötzlich in einem riesigen Garten standen, stockte ihnen der Atem. Sie gingen auf dem langen Weg in Richtung eines alten, aber noch in einem guten Zustand gebliebenen Schlosses. Sie sahen, dass die Tür einen Spalt offenstand, und betraten das Schloss. In der Eingangshalle riefen sie einige Male, aber keiner gab Antwort.

Sie beschlossen, sich im Schloss näher umzuschauen und durch die vielen Räume zu gehen. Aber sie fanden niemanden. Die Einrichtung war wie neu und sah sehr teuer aus. Da sie niemanden im Schloss gefunden hatten, entschieden sie sich dafür, hier zu bleiben, so lange, bis der Besitzer zurückkommt.

Als einige Tage vergangen waren und immer noch keiner kam, beschlossen sie nun, für immer im Schloss zu leben. Bald sprach sich das herum und so kamen alle Tiere und Kobolde aus dem Wald, um zu sehen, ob die Gerüchte wahr sind, dass

zwei kleine Kobolde in einem so großen Schloss leben. Dippy und Doppy standen in dem großen Garten auf einer Treppe und luden all die Kobolde und Tiere ein, bei ihnen zu leben, da sie den Platz allein gar nicht nutzen können.

Also lebten nun alle Tiere und Kobolde in dem großen Schloss. Sie lebten dort bis an ihr Lebensende und die früheren Eigentümer kamen nie zurück.

*Angelina Ruderich, 14 Jahre*

## Cinderella 2021

Diese Schnulze ist ein Auszug aus der Welt der Schönen und Reichen. Es gab da so einen greisen, alten Deppen, der dachte, mit dem ganzen Zaster, den er so in seinem Keller stapelte, könne er sich alles erlauben. Seine „Olle“ ging ihm immer öfter auf den Sack, aber es war sowieso nur eine Frage der Zeit, bis der Teufel sie holte.

Nach ein paar Wochen ist die Alte dann endlich abgekratzt. Ohne mit der Wimper zu zucken, ließ er sie einscharren, nur seine Tochter hatte dicke Tränensäcke unter den Glotzern.

Kurze Zeit später hatte der alte Depp sich ein Überhäschchen abgeschossen und schleppte sie mit ihren zwei Grazien in seinen Nobelbunker. Scharf wie eine Rasierklinge war die Tussi ja, aber mindestens genauso doof. Da die drei Dummchen sich aber zu Hause nicht abrackern wollten, ließen sie die ganze Drecksarbeit für ihre „Sklavin“ Cinderella liegen, die Tochter vom alten Deppen.

Diese Wahnsinnsbraut lebte ätzenderweise bei Wasser und Brot in einer Kakerlakenbude, worken musste sie dafür wie eine Beschränkte.

Eines Tages hörte sie von der Überfete des Jahres 2001.

Irgend so ein notgeiler Bock suchte auf die Schnelle eine Zuckermaus für den Rest seiner Tage. Mit ihr waren mindestens noch 1000 Bräute auf dem Weg dahin, um den „Prinzen“ anzugaffen.

Aber die drei beknackten Weiber dachten so für sich: „Konkurrenz schläft nicht.“ Vor lauter Boshaftigkeit kippten die blöden Hühner Cinderella eine ganze Ladung Gemüse in die Bude, um sie so von der Überparty fernzuhalten.

Als sie armselig mit dem ganzen Mist dasaß, kamen plötz-

lich so kleine komische Gestalten und halfen ihr turbomäßig beim Aufsammeln des Gemüses. Trotz allem durfte sie nicht zu der megageilen Party. Als alle Tussis aus dem Haus waren, verließ sie heimlich das kleine bescheidene Heim und eilte zur nächsten abgefahrenen Boutique, um sich einen ausgeflippten Fummel zu ergattern.

Mit diesem heißen Fetzen konnten sie endlich zur Fete gehen. Nicht einmal die alte Fregatte erkannte sie. Aber sofort holte sie „Mister Cool Man“ zum Grooven auf die Tanzfläche. Bei House und Hip-Hop machte er sie affengeil an.

Als die Alte mit ihren dummen Töchtern die Arena verlassen hatte, merkte Cindy erst, dass die Stunden an ihr nur so vorbeigeschossen waren. Sie ließ den Typen einfach so im Regen stehen und haute ab. Dabei verlor sie einen ihrer High Heels im Muh-Muh Look.

Als er merkte, dass ihm die Zimtschnecke durch die Lappen gegangen war, knallte er zugehörnt gegen die beschissene Mauer. Als er so im Delirium seinen Brummschädel rieb und sich umschaute, fand er nur noch einen dieser Wahnsinnsretter. Der „Kleine“ war so cool, dass er sich sofort in seinen Jaguar schmiss. Was „Iacostet schon die Welt, Geld spielt keine Rolex“, dachte er und raste durch sämtliche Villenviertel, um nach seiner Riesenschnecke zu suchen. Nach stundenlangem Durch-die-Gegend-Rasen, kam ihm blitzartig eine Superidee. Er schmiss am nächsten Abend eine Fete, nur für „superscharfe Bräute“. „Zimtschnecke“ wollte auch zu dieser Einladung, also musste sie den ganzen Zirkus noch mal veranstalten.

Als sie endlich mit ihrem rosafarbenen Mini Cooper bei der stinkfeinen Hütte angekommen war, befand sie sich inmitten lauter hysterischer Hühner. Aber der Traumtyp rannte sofort

auf sie zu, zog sie in seine Nobelkarosse und fuhr mit ihr zum Flughafen, um sie auf Hawaii für immer mit Klunkern an sich zu ketten.

Er brauchte sie nicht einmal den heißen Treter probieren zu lassen, denn er wusste nach einem superlangen leidenschaftlichen Knutscher, dass er sein ultimatives Weib gefunden hatte. Und falls sie noch nicht in der Gruft liegen, zappeln sie noch heute.

*Angelina Ruderich, 14 Jahre*

## **Frau Molle**

Es lebten einst zwei Schwestern, die Nina und Lisa hießen. Weil ihre Eltern bei einem Autounfall gestorben waren, lebten sie bei einer Tante. Diese Tante hatte aber nicht genug Geld, um alle drei zu ernähren, also sollten Nina und Lisa arbeiten gehen.

Die beiden hatten sich im Dorf umgehört, es gab aber nicht viele Läden, wo sie hätten arbeiten können. Also gingen die Schwestern zu einem Bauernhof in ihrem Dorf. Sie sahen sich um und sahen eine alte Frau beim Füttern ihrer Kühe. Sie fragten sie, ob sie für ein wenig Geld bei ihr arbeiten können. Die alte Frau schaute die beiden Schwestern kurz an und stimmte dann zu.

An ihrem ersten Arbeitstag sagte die Alte: „Ich bin Frau Molle. Fangt an, die Pferde rauszulassen, danach füttert ihr alle Tiere und mistet die Ställe aus!“ Nina begann sofort zu arbeiten, aber Lisa setzte sich auf einen Heuhaufen und sah ihrer Schwester beim Arbeiten zu, weil sie ihren eigenen Stolz

nicht verletzen wollte, indem sie auf einem so dreckigen und stinkenden Hof arbeitete. So ging das Tag für Tag. Frau Molle sah das natürlich, sagte aber erst einmal nichts.

Als sie eines Tages von einer Nachbarin erfuhren, dass Frau Molle gestorben war, waren sie sehr traurig. Nina arbeitete trotzdem noch Tag für Tag auf dem Hof.

Als Nina eines Tages den Briefkasten ihrer Tante öffnete, nahm sie den Brief, der darin war, heraus und öffnete ihn. In dem Brief stand, dass sie eine Million Euro und den Hof von Frau Molle erbt, ihre Schwester Lisa aber erbt nur einen Esel. Die Redensart vom faulen Esel – ob sie stimmt, weiß man nicht. Wenn doch, dann hatte sie sich den Esel symbolisch redlich verdient.

*Angelina Ruderich, 14 Jahre*

## **Zwei Elfchen**

### **Frau Holle**

Arbeit  
Zwei Schwestern  
Müssen Aufgaben erledigen  
Machen sie es unterschiedlich?  
Ja

### **Bremer Stadtmusikanten**

Tiere  
Vier Tiere  
Gehen nach Bremen  
Was machen sie da?  
Musik

*Anja Schmitt, 14 Jahre*

## Wie das Leben spielt

Zwei Schwestern wollten ihre Träume erfüllen. Dazu flogen sie in die Weltstadt New York. Lisa war die ältere Schwester von den beiden. Sie gründete eine Firma, die schnell groß und erfolgreich wurde. Nebenbei heiratete sie, gründete neben der Firma auch eine Familie und bekam zwei Kinder. Sie war glücklich, während ihre Schwester Tanja jeden Tag in anderen Clubs feiern ging und den restlichen Tag nur faulenzte. Doch irgendwann merkte Tanja, dass es nicht so weitergehen konnte und sie beschloss kurzerhand, nach Hause zu fliegen.

Zu Hause angekommen, begrüßte sie die Mutter, die sich natürlich freute, dass ihre Tochter wieder daheim war. Nachdem sie sich ausgetauscht hatten, erzählte Tanja ihrer Mutter Beate, weswegen sie wieder daheim war. Beate wurde wütend und sagte, dass sie sich mal ein Beispiel an Lisa nehmen solle. Beide beschlossen, dass Tanja wieder in die Weltstadt New York fliegen solle. Sie musste zwar nicht, laut ihrer Mutter, genau so sein wie Lisa, aber sie sollte es schaffen, in der Stadt allein zu überleben. Also suchte sie sich einen Job, arbeitete sich nach oben, aber sie schaffte es nie, so erfolgreich zu werden wie ihre Schwester Lisa. Und das ist kein Märchen – das ist die Realität.

*Anja Schmitt, 14 Jahre*

## Märchen

Meine ersten Begegnungen mit Märchen waren, dass meine Eltern mir damals als Kind Märchen vorgelesen haben. Heute lese ich sie selbst. Ein Märchen, das ich jedes Jahr mit meiner Schwester und meiner Mama anschau, ist „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“. Es gibt auch schöne Filme zu Märchen, es gibt sie auch auf CD. In manchen Fernsehserien wird zum Beispiel in einer Folge ein Märchen erwähnt. Wie zum Beispiel in der Serie „Pumuckl“.

Für mich persönlich sind auch „Frau Holle“, „Rumpelstilzchen“ und „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ schöne Märchen. Man findet auch Spuren von Märchen in manchen Städten. In der Hansestadt Bremen zum Beispiel sieht man Statuen von den Bremer Stadtmusikanten.

In jedem Märchen, oder zumindest in sehr vielen von ihnen, kommen böse Charaktere vor. Die werden am Schluss von den guten besiegt und verlieren. Dadurch werden die Märchen für mich persönlich interessant und geben mir viel Hoffnung.

*Anja Schmitt, 14 Jahre*

## Märchen

Manchmal schaue ich auf Kika noch Märchen, obwohl ich schon älter bin.

Aschenbrödel schauen wir immer an Weihnachten mit der Familie.

Erlkönig mussten wir in der Schule auswendig lernen, das fiel mir nicht schwer.

Relativ selten gibt es bei einem Märchen kein Happy End.

CDs, auf denen man Märchen hört, sind nicht so spannend wie Filme.

Heute habe ich eher noch selten was mit Märchen zu tun. Das liegt daran, dass man älter wird und nicht daran, dass man sie nicht mehr mag.

Erzählungen von Märchen mit Schauspielern gibt es inzwischen auch schon.

Neues Thema bei uns im Unterricht ist „Alligatoah – du bist schön“ – da kommen auch Märchen vor.

*Anja Schmitt, 14 Jahre*

## Die seltsame Begegnung zwischen Tim und dem Kobold

Nicolas und Tim waren zwei Brüder, der eine schöner, der andere hässlicher als andere Menschen. Nicolas trug immer alte und zerrissene Klamotten. Tim im Gegensatz war immer ordentlich angezogen und ging immer mit der Mode. Sie lebten nahe an einem Waldstück. Tim, der Schönerer der beiden, mit seinen süßen roten Haaren, holte mit seinem Vater immer Holz. Er half ihm gerne, damit er nicht so schwer tragen musste.

Eines Tages war sein Vater krank, er hatte sich eine Grippe eingefangen und lag flach im Bett. Also beschloss Tim, allein das Holz zu holen, obwohl er Angst hatte, da es schon düster war. Als er im Wald ankam und das Holz zusammensuchte, fand er plötzlich mittendrin einen Graben, aus dem sehr komische Geräusche kamen. Er war neugierig und wollte nachschauen, doch es war schon zu dunkel und er sah nichts mehr. Deswegen beschloss er, in den Graben zu springen und nachzuschauen. Dann wusste er nichts mehr, denn er versank in einem dunklen Rot.

Als er nach einiger Zeit im Graben wieder aufwachte, saß ein kleiner, süßer und netter Kobold neben ihm. Tim war sehr verwirrt. Zuerst dachte er, dass er träumen würde, doch auf einmal fing der Kobold an, mit ihm zu reden. Und sie redeten und redeten.

Nach einiger Zeit nahm der Kobold Tim mit in seine kleine Koboldstadt. Dort waren so viele kleine Kobolde und Tim konnte es gar nicht fassen, dass Kobolde überhaupt existierten. Er wurde durch die ganze Stadt der Kobolde geführt. Die kleinen, süßen Kobolde sahen alle anders aus und jeder von ihnen hatte etwas Besonderes. Die Kobolde liebten Tim

wegen seinen süßen roten Haaren. Tim lernte alle von ihnen kennen und schaute ihnen bei all dem, was sie machten, zu. Nach ein paar Wochen hatte Tim jedoch ein wenig Sehnsucht nach seiner Freundin und so leid es ihm tat, er wollte ganz sicher nicht mehr bei den Kobolden bleiben. So brachte sein kleiner, grüner Freund Tim wieder zurück in den Wald.

Als er zu Hause ankam, erzählte er seiner Familie nichts von den Kobolden, denn es sollte geheim bleiben und er wollte sie schützen. Tim freute sich sehr, wieder bei seiner Familie und bei seiner Freundin zu sein, aber er vermisste die kleinen Koblode schon sehr.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann treffen sich Tim und die kleinen Koblode ganz sicher wieder.

*Jana Ruderich, 14 Jahre*

## Karlo und Karlinka

Vor gar nicht so langer Zeit lebten zwei Kinder namens Karlo und Karlinka in einem Waisenhaus, denn ihre Mutter war vor einigen Monaten gestorben. Die Stiefmutter war böse und vernachlässigte die Kinder. Über den Vater muss man erst gar nicht reden, denn er war das größte Weichei, das es nur gab. Alles, was seine Frau sagte, machte er.

Daraufhin dachten sich die Kinder, von zu Hause zu verschwinden. So liefen sie nächtelang durch den Wald, bis sie in einer großen Stadt ankamen. Dort gab es viele Geschäfte, Autos und dicke, fette Häuser, die echt geil aussahen. Karlo und Karlinka fanden die Stadt richtig cool, doch sie hatten kein Geld. Langsam wurde es auch dunkel und die Kinder hatten auch keinen Schlafplatz, an dem sie noch chillen konnten. Auf einmal fing Karlinka an zu weinen, weil ihr alles zu viel war. Doch Karlo tröstete sie und beide suchten weiter. Plötzlich kam ein dicker, fatter Ferrari vor ihre Füße gerollt. Ein richtig reicher Schnösel stieg aus. Er lud die beiden zu einer Spritztour ein, um ein bisschen durch die Stadt zu fahren. Alles war in Ordnung, bis sich der Mann als total fies herausstellte. Er hatte Karlo und Karlinka richtig verarscht. Er wollte Karlo nun ins Ausland verkaufen und Karlinka für andere Zwecke gebrauchen. Das Ekel sperrte Karlo in seinen Keller, damit er nicht abhauen konnte. Karlinka musste seine Luxusbude aufräumen und für ihn kochen. Scheiß Situation. Aber manchmal meint es das Schicksal trotzdem gut. Denn beim Zubereiten des Essens entdeckte Karlinka durch Zufall eine Packung mit Schlaftabletten. Diese füllte sie in das Glas mit dem Wein, welches sie dem Macker zum Essen servieren sollte.

Während der Mann tief und fest schlief, nahm Karlinka sein Handy und rief die Polizei an. Karlo wurde befreit, und die beiden gefeiert, denn es stellte sich heraus, dass das Ekel schon seit einigen Jahren gesucht wurde. Die beiden bekamen die hohe Belohnung, die auf das Ergreifen des bösen Mannes ausgesetzt war und schmissen vor Begeisterung erst mal eine fette Party in seinem Haus. Und vom restlichen Geld genossen sie ihr Leben und kauften sich einen Ferrari.

*Jana Ruderich, 14 Jahre*

# Märchen

Mutig ist immer der Held im Märchen.

Am Anfang ist meistens der Satzanfang: „Es war einmal...“.

Es gibt immer einen Bösen und einen Guten im Märchen.

Richtig gut finde ich, dass man aus Märchen grundsätzlich etwas lernen kann.

Cool ist meistens die Heldentat, die es im Märchen gibt.

Häufig gibt es die Märchen auch im Fernsehen zu sehen.

Es gibt immer ein gutes Ende, das gehört einfach zu Märchen dazu.

Nachts passiert meistens auch etwas Spannendes.

*Jana Ruderich, 14 Jahre*

## Der Fund

Es war einmal ein Mädchen namens Greta. Sie war ein richtiger Fußball-Freak. Als sie endlich einmal Tickets für ein EM-Spiel bekommen hatte, war sie so glücklich, dass sie gar nicht gemerkt hatte, wie teuer diese Karten eigentlich waren.

Als sie endlich im Stadion war und das Spiel anschauen wollte, fand sie einen schwarzen Geldbeutel mit einem 500-Euro Schein darin. Zuerst wollte sie ihn behalten, weil sie damit das Geld, das sie für die Tickets bezahlt hatte, wieder zurückbekommen hätte. Also nahm sie die Börse mit heim. Als ihre Schwester Tanja den Geldbeutel mit dem Geld darin fand, sagte sie zu Greta: „Komm, wir behalten das Geld, der Besitzer wird es bestimmt nicht vermissen.“

„Nein!“, erwiderte Greta jedoch nun. „Stell dir vor wir hätten so viel Geld verloren. Wir wären sehr froh, wenn wir es wiederbekommen würden.“

Also nahm Greta den Geldbeutel mit auf ihr Zimmer, suchte nach Kreditkarten oder Ähnlichem, damit man vielleicht herausfinden konnte, wem er gehört. Leider befanden sich keine Karten mit Namen oder Adresse in Geldbeutel. So beschloss sie, den Geldbeutel in der Gemeinde abzugeben. Zwei Tage später meldete sich eine alte Frau bei ihr und bedankte sich herzlich für ihre Ehrlichkeit. Als Belohnung bekam Greta 100 Euro Finderlohn. Dieses Erlebnis wird sie niemals vergessen.

*Mark Bauer, 15 Jahre*

# Märchen

Märchen wurden sehr oft verharmlost, weil sie zum Teil zu brutal waren, um sie den Kindern zu erzählen.

Allerdings gibt es immer noch Märchen mit einem brutalen Inhalt, die erzählt werden, ohne verharmlost zu werden.

Es gibt in den Märchen meist ein Happy End, jedoch nicht immer, dafür aber wertvolle Lektionen für das Leben.

Rumpelstilzchen sowie Hänsel und Gretel sind zwei sehr bekannte und beliebte Märchen, ganz egal, wie alt man ist.

Chancen bekommen die Hauptpersonen in Märchen manchmal völlig überraschend, sodass sie am Ende meist erfolgreich sein können.

Häufig denken die Menschen, dass ein Märchen einzigartig ist, aber es gibt natürlich ganze Gruppen von Märchen, die sich um ein und dasselbe Thema drehen.

Eines der Elemente in Märchen sind Zauberer, Hexen oder Monster, die die Hauptpersonen jagen, oder ihnen das Leben schwermachen.

Natürlich enden viele Märchen mit dem Satz: „Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.“

*Mark Bauer, 15 Jahre*

## Wie Blaukäppchen zu dem Namen Rotkäppchen kam!

Es war einmal ein Mädchen, das hieß Blaukäppchen. Sie hieß so, weil sie immer ein blaues Käppchen aufgesetzt hatte. Sie lebte in einem kleinen Dorf ganz am Ende in einer Holzhütte mit ihren sieben Geißlein. Nicht weit von ihrem Haus entfernt war ein großer Wald, durch den ein kleiner Bach floss. Dort lebte ein lieber Wolf, der meistens nachts Blaukäppchen besuchte, denn er wollte die anderen Dorfbewohner nicht erschrecken.

Am Montagmorgen, als Blaukäppchen ihre sieben Geißlein fütterte, kam der Briefträger mit einem Brief von der Großmutter. Sie schrieb:

*„Liebes Blaukäppchen!*

*Mein Telefon ist mal wieder kaputt, also schreib ich dir diesen Brief. Könntest du mit deinem Freund Wolf zu mir zum Anstreichen meiner Holzhütte kommen? Also, wenn du Lust hast, komm bitte um 13:00 Uhr heute Nachmittag zu mir.*

*Alles Liebe! Deine Oma.“*

Blaukäppchen lief sofort in den Wald zu ihrem Freund, dem Wolf. Sie las ihm den Brief vor und fragte, ob er heute Lust hätte, mitzukommen. Der Wolf antwortete: „Ja, natürlich helfe ich dir!“ Und so machten sich die beiden auf den Weg, denn es war schon kurz vor 13 Uhr. „Gott sei Dank“, sagte Blaukäppchen, „wohnt meine Großmutter nur fünf Minuten von hier entfernt.“ Als sie bei der Großmutter ankamen, gab es erst einmal ein stärkendes Mittagessen. Danach fingen sie an, das Haus mit roter Farbe zu streichen. Es wurde im Laufe des Mittags immer heißer, aber trotz der Hitze arbeiteten sie weiter.

Als sie am Spätnachmittag mit dem Streichen fertig wurden, war Blaukäppchen ganz entsetzt, denn ihre schöne blaue Mütze war jetzt rot. Als der Wolf das sah, lachte er mit der Großmutter und sagte: „Jetzt bist du kein Blaukäppchen mehr, sondern ein Rotkäppchen!“

Ab diesem Tag hieß Blaukäppchen nur noch Rotkäppchen.

*Mark Bauer, 15 Jahre*

## Babara und Hans-Günter entführt

Es war vor gar nicht so langer Zeit, da gingen die Geschwister Barbara und Hans-Günter durch ein großes Land namens Kleinbuchland. Sie bogen nach einiger Zeit in einen Buchenwald ab, weil sie ein großes, metallisches, rundes Ding am Himmel gesehen hatten, das genau dorthin zu fliegen schien.

Plötzlich standen sie in gleißendem Licht, waren völlig geblendet und spürten nichts als ein heftiges Ziehen. Grund: Die beiden wurden von dem Ding hochgebeamt!

Im Inneren des Schiffes standen die beiden plötzlich vor einem hässlichen Alien mit großen Augen, das sich als „Ludwig“ vorstellte. Irgendwie konnten sie Ludwig doch einlullen und sein Vertrauen gewinnen, indem sie redeten und redeten. Fazit: Nach geschlagenen 35 Minuten in Gefangenschaft des Aliens konnten Barbara und Hans-Günter sich endlich befreien, indem sie Ludwig mit seiner eigenen Pistole erschossen.

Die Geschwister flogen daraufhin mit dem Raumschiff des Aliens in die exotische Karibik und chillten am Strand. Und wenn sie auf dem Weg dorthin nicht abgestürzt sind, dann leben sie dort noch heute.

*Zacharias Krug, 14 Jahre*

## Schneepüppchen

Es waren einmal ein Kaiser und seine Frau, die in einer Villa wohnten und sich gern ein Kind wünschten.

Nach einer heißen Nacht und neun Monaten Stress kam es zur Welt, kurz darauf starb die Mutter. Der Vater nannte seine Tochter Schneepüppchen, weil es bei der Geburt schneite und die Mutter Puppen gesammelt hatte.

Nach langer Trauer heiratete er wieder, eine hübsche, aber eiskalte Frau. Schneepüppchen war inzwischen neunzehn Jahre alt geworden und so schön wie keine.

Ihre Stiefmutter bekam ein großes Zimmer, in dem eine Pinnwand hing. Immer wenn sie dagegen klopfte und dann eine Frage stellte, bekam sie die Antwort gesagt.

Eines Tages schickte die Stiefmutter Schneepüppchen in die Stadt, um Popcorn zu kaufen. Sie durfte mit einer Luxuslimousine und einem Chauffeur fahren. Dieser sollte aber auf Befehl der Stiefmutter das Mädchen töten. Denn als die Stiefmutter ihren Spiegel befragte, wer die Schönste im Lande sei und er antwortete, dass Schneepüppchen die Schönste sei, wurde sie zornig. Als der Fahrer bereit war, Schneepüppchen ins Jenseits zu schicken, bekam er plötzlich Mitleid und steckte die Pistole wieder weg. Er tat so, als wäre nichts geschehen und ließ Schneepüppchen das Popcorn kaufen. In der Villa angekommen ohne Schneepüppchen, erzählte er folgende Story: „Ich wollte sie eben abballern, da riss sie mir die Pistole aus der Hand und hielt sie mir direkt vor die Nase. Als sie leicht zurückging, prallte sie gegen die Laterne, die hinter ihr war, die Pistole fiel ihr aus der Hand in den Abflusskanal und jetzt irrt das Mädchen irgendwo in der Stadt umher.“

Na ja, das war glatt gelogen, aber halbwegs stimmte es auch.

Schneepüppchen irrte wirklich in der Stadt umher, weil der Chauffeur sie gewarnt hatte. Plötzlich kam sie an einem viel zu kleinen Haus vorbei. Die Tür war offen, also ging sie hinein. Da sie müde war, legte sie sich in ein kleines Bett und schlief ein. Am Abend kamen die Besitzer heim. Es waren drei ältere Menschen, die auch müde waren und ins Bett gehen wollten, aber genau dort fanden sie das Mädchen. Als sie dieses aufweckten und fragen, woher sie käme, erzählte sie die ganze Geschichte. Es stellte sich heraus, dass die drei Rentner waren. Inzwischen vergingen zwei Monate. Schneepüppchen erledigte die Hausarbeiten und fühlte sich richtig wohl.

Eines Tages fragte die Stiefmutter ihre Pinnwand: „Lebt Schneepüppchen eigentlich noch?“ Als diese antwortete: „Sie wohnt hinter den sieben Hochhäusern bei den drei Rentnern“, machte sich die böse Stiefmutter auf den Weg zu ihr, verkleidet als Staubsaugerverkäuferin. In den Staubsaugerbeutel hatte sie trockenes Gift getan und den Rückwärtsgang eingeschaltet.

Dort angekommen, klingelte sie siebenmal an der Tür. Als Schneepüppchen öffnete, hielt ihr die Stiefmutter den Saugverschluss vors Gesicht und drückte auf den Knopf. Da Schneepüppchen sofort umfiel, rannte die Alte schnell nach Hause.

Als die drei Rentner abends heimkamen, sahen sie Schneepüppchen ohnmächtig am Boden liegen. Schnell schütteten sie ihr einen Eimer Wasser über das Gesicht. Da schlug sie die Augen auf und alles war wieder in Ordnung.

Die Stiefmutter aber fand nichts in Ordnung, als sie von ihrer Pinnwand erfuhr, dass ihre Stieftochter noch lebte. Sofort dachte sie sich einen neuen Mordversuch aus, der auch nicht gelang.

Beim dritten Versuch war sie sich sicher, dass es funktionierte. Sie verkleidete sich als eine Zeitungsverkäuferin und ging mit

ihrem Kioskwagen zum Haus der Rentner. Da die drei Männer zum Einkaufen fort waren, war Schneepüppchen alleine. Die Stiefmutter wusste, dass Schneepüppchen die Pizza-Pringles mochte, also vergiftete sie die zweite Pringlesscheibe. Die Stiefmutter klingelte dreimal, dann machte Schneepüppchen auf und fragte: „Guten Tag, was wollen Sie?“

„Zeitungen und Knabbereien verkaufen!“ Wortlos reichte die Stiefmutter dem Mädchen die Pringlesdose hin. „Nein, ich darf von fremden Leuten nichts nehmen!“, sagte Schneepüppchen sogleich. Da antwortete die Frau: „Wieso denn nicht, ich bin dir nicht fremd. Kennst du die Geschichte von Frau Holle?“

„Ja“, antwortete Schneepüppchen. „Na siehst du, ich bin die Tochter von ihr!“

„Echt, na dann nehme ich gerne etwas an“, sagte das Mädchen äußerst naiv.

Daraufhin öffnete die Stiefmutter die Dose und aß die erste Scheibe. Die zweite, vergiftete Scheibe gab sie Schneepüppchen. Als diese den Kartoffelchip runtergeschluckt hatte, fiel sie sogleich um. Die böse Stiefmutter freute sich und rannte jubelnd heim.

Am Abend kamen wieder die drei Rentner nach Hause und fanden Schneepüppchen regungslos dort liegen. Sie probierten alles, um sie wieder wach zu bekommen. Nichts gelang. Da holte der eine Mann einen Sarg mit gläsernem Deckel. Sie hoben Schneepüppchen hinein und knieten neben ihr nieder.

Tage später kam ein reicher junger Mann im Porsche angefahren und sah Schneepüppchen liegen. Sofort hielt er an und stieg aus. Von ihrem Anblick erschüttert, stolperte er und fiel auf den Sarg. Ohne sich zu besinnen, öffnete er den Deckel, denn sie gefiel ihm so gut, dass er sie einfach küssen musste.

Da öffnete sie die Augen, sprang auf und spuckte die zerkaute Pringlesscheibe wieder heraus.

Und, was soll ich euch erzählen, es war Liebe auf den ersten Blick. Also nahm er sie mit zu sich.

Und die Stiefmutter?

Die hat aus Wut die Pinnwand zerschlagen und ist doch nicht die Schönste geworden.

Und wie es immer am Schluss heißt es: Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

*Zacharias Krug, 14 Jahre*

## **Inhalt**

<b>Im Anfang war das Wort ...</b>	<b>5</b>
<b>Anstelle eines Vorworts</b>	<b>7</b>
<b>Danksagung</b>	<b>9</b>
<b>Samira Shabani</b>	
<b>Der See der Tränen</b>	<b>10</b>
<b>Was weiß ich über Märchen?</b>	<b>12</b>
<b>Märchen</b>	<b>13</b>
<b>Susi und die arme Familie</b>	<b>14</b>
<b>Joana Sophie Simpson</b>	
<b>Das Supermodel Elisabeth</b>	<b>16</b>
<b>Motivation, aufschreiben, weinen</b>	<b>17</b>
<b>Märchen</b>	<b>19</b>
<b>Märchen</b>	<b>20</b>
<b>Emely Hesse</b>	
<b>Hänsel und Gretel</b>	<b>21</b>
<b>Der grüne Kobold</b>	<b>22</b>
<b>Heidi Klum</b>	<b>23</b>
<b>Hannah Fehse</b>	
<b>Eine andere und besondere Liebe</b>	<b>24</b>
<b>Aurelia und der Teufel</b>	<b>26</b>
<b>Melissa Hebeis</b>	
<b>Die fleißige Mia</b>	<b>31</b>
<b>Die Villa des Todes</b>	<b>32</b>

Vanessa Elbel	
<b>Meine Gedanken über Märchen</b>	<b>36</b>
<b>Lilith</b>	<b>37</b>
<b>Märchen-Gedanken</b>	<b>40</b>
Pauline Strübing	
<b>Eine Fähigkeit, welche man noch nie     zuvor erlebt hatte</b>	<b>41</b>
<b>Hans und Greta im Märchenwald</b>	<b>44</b>
<b>Dornröschen und Schneewittchen</b>	<b>48</b>
Lena Hammacher	
<b>Die Prinzessin und ihre Elfen-Freunde</b>	<b>50</b>
<b>Aschenputtel</b>	<b>53</b>
Elena Mantel	
<b>Märchen</b>	<b>54</b>
<b>Steve, der Straßenjunge</b>	<b>55</b>
<b>Gretel</b>	<b>56</b>
Angelina Ruderich	
<b>Dippy &amp; Doppy</b>	<b>59</b>
<b>Cinderella 2021</b>	<b>62</b>
<b>Frau Molle</b>	<b>64</b>
Anja Schmitt	
<b>Zwei Elfchen</b>	<b>66</b>
<b>Wie das Leben spielt</b>	<b>67</b>
<b>Märchen</b>	<b>68</b>
<b>Märchen</b>	<b>69</b>

Jana Ruderich	
<b>Die seltsame Begegnung zwischen     Tim und dem Kobold</b>	<b>70</b>
<b>Karlo und Karlinka</b>	<b>72</b>
<b>Märchen</b>	<b>74</b>
Mark Bauer	
<b>Der Fund</b>	<b>75</b>
<b>Märchen</b>	<b>76</b>
<b>Wie Blaukäppchen zu dem     Namen Rotkäppchen kam!</b>	<b>77</b>
Zacharias Krug	
<b>Babara und Hans-Günter entführt</b>	<b>79</b>
<b>Schneepüppchen</b>	<b>80</b>